

Sagvosdkin, Valentin

Working Paper

Qualifiziert für die Zukunft? Zur Pluralität der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung in Deutschland

Working Paper Serie, No. 69

Provided in Cooperation with:

Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung, Institute für Ökonomie & Philosophie

Suggested Citation: Sagvosdkin, Valentin (2021) : Qualifiziert für die Zukunft? Zur Pluralität der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung in Deutschland, Working Paper Serie, No. 69, Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung, Institute für Ökonomie und für Philosophie, Bernkastel-Kues

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/241287>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

W O R K I N G P A P E R S



QUALIFIZIERT FÜR DIE ZUKUNFT?

Zur Pluralität der
wirtschaftsjournalistischen
Ausbildung in Deutschland.

VALENTIN SAGVOSDKIN

Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und für Philosophie
Nr. 69
9/2021

Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung
Postfach 1146 · 54461 Bernkastel-Kues
www.cusanus-hochschule.de

QUALIFIZIERT FÜR DIE ZUKUNFT?

Zur Pluralität der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung in Deutschland¹

VALENTIN SAGVOSDKIN

Institut für Ökonomie, Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung
valentin.sagvosdkin@cusanus-hochschule.de

September 2021

Abstract

Angesichts komplexer wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Fragen steht der Wirtschaftsjournalismus vor der Herausforderung, mit vielfältigen Perspektiven zu einer demokratischen Meinungsbildung beizutragen. Indes steht er durch zahlreiche Studien in der Kritik, dem Anspruch nach Vielfalt und Multiperspektivität nicht gerecht zu werden, während sich in der Bezugsdisziplin der Wirtschaftswissenschaft eine Pluralismus-Debatte etabliert hat. Diese Diskurse werden hier zusammengeführt und die Frage aufgeworfen, wie wirtschaftswissenschaftlich plural und reflexiv Wirtschaftsjournalist*innen qualifiziert werden. Es werden grundlegende Qualifizierungszugänge identifiziert und Modulbeschreibungen aus 17 Studiengängen von sechs Universitäten und drei Hochschulen mittels Text-Mining und Schlagwortsuche im Hinblick auf ökonomische „Pluralität“ und auf „Reflexivität“ untersucht: Im Einzelnen zeigt sich ein gewisses Spektrum, insgesamt wird jedoch deutlich, dass ökonomische Pluralität und Reflexivität in der wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung bisher nur eine (sehr) geringe Rolle spielen. Als Mindeststandard werden die Vermittlung eines Überblicks- und Kontextwissens zur pluralen Ökonomik, die Förderung der Fähigkeit zur Meta-Reflexion über Ökonomik sowie die Thematisierung aktueller Vielfalts- und Pluralitätsdebatten in der Ökonomik und im Wirtschaftsjournalismus vorgeschlagen.

Keywords: Wirtschaftsjournalismus, wirtschaftspolitischer Journalismus, Pluralismus, Vielfalt, plurale Ökonomik, wirtschaftsjournalistische Qualifizierung.

JEL categories: A11, A12, A2, B41

¹ Die Studie wurde von der Otto-Brenner-Stiftung (OBS) gefördert und dort in ausführlicher Form im Open-Access veröffentlicht: <https://www.otto-brenner-stiftung.de/qualifiziert-fur-die-zukunft/>. Dieses Working-Paper ist eine gekürzte und angepasste Fassung.

1. EINLEITUNG

Wirtschaftspolitischer Journalismus erfüllt gesellschaftlich bedeutsame Funktionen: Gerade in Zeiten komplexer gesellschaftlicher Krisen steht der Journalismus vor der Aufgabe, kontrovers und multiperspektivisch zu berichten, Kritik und Kontrolle öffentlicher Akteure auszuüben, als eines von mehreren Frühwarnsystemen vor (Finanz-)Krisen zu warnen (vgl. Arlt/Storz 2010a), mit Hilfe wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrundwissens Themen richtig, verständlich und vielfältig aufzubereiten und Öffentlichkeit herzustellen (vgl. Mast 2012, 56f; Otto/Köhler 2017). Nicht zuletzt trägt wirtschaftspolitischer Journalismus mit pluralen Sichtweisen zur politischen Willensbildung der Bürger*innen und einer lebendigen Demokratie bei. Journalismus sollte dabei idealerweise wirtschaftlich, intellektuell und ideologisch unabhängig sein und Deutungsmonopole mit alternativen Deutungen in Frage stellen (vgl. Müller 2017, 43f).

Dabei gibt es nicht den „einen“ Wirtschaftsjournalismus, sondern viele Facetten – von Unternehmensreports, über Verbraucher*innen- oder Finanzjournalismus bis hin zu wirtschaftspolitischem Journalismus (vgl. Moss 2009). Letzterer steht hier im Fokus, da dieser die Leser*innen am ehesten in ihrer umfassenden Rolle als demokratische Bürger*innen adressiert.² Wirtschaftsjournalismus wird hier zudem weniger darüber definiert, dass er im Ressort „Wirtschaft“ einer Redaktion produziert wird, ausschlaggebend ist vielmehr der *Gegenstandsbereich*. Diesen beschreiben Mast und Spachmann wie folgt:

„Wirtschaftsjournalismus ist derjenige Bereich im Journalismus, der speziell Wirtschaftsthemen bearbeitet – oder auch ‚herstellt‘. Denn Journalisten greifen nicht nur (passiv) auf vorgegebene Ereignisse zu. Sie erzeugen vielmehr aktiv Themen, indem sie Ereignisse und Informationen nach ihren eigenen – eben den journalistischen – Kriterien auswählen und nach bestimmten Mustern aufbereiten“ (2014, 255)

Wie sich im Folgenden zeigen wird, kann der oben formulierte Qualitätsanspruch der Vielfalt und der Multiperspektivität in wirtschaftspolitischen Diskursen häufig jedoch nicht eingelöst werden. Das zeigt sich nicht nur mit Blick auf die dominanten Themensetzungen und deren Rahmung, sondern auch mit Blick auf eine mangelnde Kenntnis der Wirtschaftsjournalist*innen über vom ökonomischen Mainstream abweichende Deutungsmuster und Zugänge innerhalb der Wirtschaftswissenschaft.

2. MANGELNDE VIELFALT IN WIRTSCHAFTSJOURNALISTISCHEN DISKURSEN

So konnte der Journalismus nicht die Rolle eines „Frühwarnsystems“ im Zuge der Finanzkrise 2007/2008 ausfüllen (vgl. Arlt/Storz 2010b, 36), alternative Umgangsweisen mit der Krise wurden wenig diskutiert (vgl. Schiffrin 2015), während sich die Deutung oftmals

² Da Kontextualisierung und Einordnung aber stets zum journalistischen Handwerk gehören, können viele der Argumente für eine größere Vielfalt der Perspektiven und Sichtweisen sicherlich auch auf andere Spielarten des Wirtschaftsjournalismus übertragen werden.

einseitig an der neoklassischen Wirtschaftstheorie ausrichtete (vgl. Kutter 2013), die die Krise als „externen Schock“ interpretiert (vgl. Pühringer/Hirte 2015); Medien orientierten sich zudem teilweise homogen aneinander und lieferten wenig Hintergrundberichterstattung (vgl. Bach u.a. 2012; siehe zudem Brait 2018, Mannheim 2011, für die USA etwa Schiffrin/Fagan 2013; für UK Tambini 2010). In der Berichterstattung zur Griechenlandkrise 2015 wurden „Verletzungen zentraler Qualitätskriterien, wie Neutralität, Ausgewogenheit und Hintergrundberichterstattung“ festgestellt, die auf „Mängel in der journalistischen Professionalität“ hindeuten (Otto u.a. 2016, 10).

Weitere Forschungen zeigen Mängel nicht nur in Krisenzeiten, sondern auch bei anderen ökonomischen Themen. So gibt es vergleichsweise wenig Berichterstattung zu Vermögens- und Erbschaftssteuer in deutschen Tages- und Wochenzeitungen und es kommen kaum die möglichen positiven Wirkungen solcher Reformen zu Sprache (vgl. Theine/Grisold 2020, 42f; Theine 2019). Es zeigt sich dabei im Hinblick auf – durchaus vorhandene – redaktionelle Unterschiede das Muster, „dass die Berichterstattung ganz zentral von der redaktionellen (politischen) Ausrichtung geprägt wird“ (Ebenda., 58) und eine „paradigmatische Vielfalt in der Darstellung der volkswirtschaftlichen Expertise (...) nur sehr eingeschränkt gegeben“ ist (Ebenda., 59). Weitere Studien, beispielsweise zur Berichterstattung zu ökonomischer Ungleichheit kommen bei einigen Aspekten zu ähnlichen Befunden (vgl. Bank 2017; Smith Ochoa 2020).

3. EINSEITIGE FOKUSSIERUNG AUF WENIGE (MÄNNLICHE) WIRTSCHAFTSEXPERTEN

Im (Wirtschafts-) Journalismus wird gerne die Einschätzung von Expert*innen zurückgegriffen. Dabei kommt es teilweise zu einer problematische Nicht-Explizierung der (theoretischen) Hintergründe der Personen, die kaum ein breites Spektrum abbilden. Gleichzeitig gibt es eine starke Fokussierung auf prominente (männliche) Persönlichkeiten.³

In einer Diskursanalyse der Berichterstattung über Sozial- und Wirtschaftspolitik im SPIEGEL (1981 bis 2003) wird etwa gezeigt, „dass neoliberal gefärbte Medienbeiträge häufig Verweise auf akademische Experten enthalten“ (Wolter 2016, 292) und oftmals nicht einmal die Namen der Personen, sondern an Autorität appellierende Formulierungen wie „Wirtschaftsexperten sind überzeugt“ verwendet werden (Ebenda., 293). Beiträge mit wirtschaftspolitisch als „neoliberal“ einzuordnenden Positionen haben im Vergleich zwischen 1983 (16 Artikel) und 2002 (88 Artikel) sehr deutlich zugenommen (Ebenda., 177). „Ganz gleich, welcher Generation sie angehören: Journalisten, die über Wirtschaftspolitik

³ Zumindest der Aspekt des starken Geschlechter-Ungleichgewichts kann als Spiegel der VWL angesehen werden, wo Frauen generell unterrepräsentiert sind (vgl. Women in European Economics 2020; für die USA vgl. Bayer und Rouse 2016).

schreiben, scheinen in der Regel unter merklichem Einfluss bestimmter Theorieschulen zu stehen“ (Ebenda., 291).

In deutschen Medien kann systematisch eine mangelnde Ausgewogenheit in der Zitierung von Ökonom*innen konstatiert werden: In einer großen angelegten Forschung zum „performativen Fußabdruck“ (ab 1954) und dabei auch zur medialen Präsenz deutscher Ökonom*innen zwischen 1947 bzw. 1948 und 1994 im SPIEGEL und der ZEIT konnte die Dominanz einiger weniger (überwiegend männlicher) Ökonomen im Diskurs – auch speziell in der Finanzkrise nachgewiesen werden (Ötsch u.a. 2018, 244f). Es zeigt sich dabei insgesamt, „dass der deutsche massenmedialen Diskurs über die Jahrzehnte hinweg von ÖkonomInnen geprägt wurde und wird, die über Netzwerke des deutschen marktfundamentalen Mainstream verbunden sind“ (Ebenda., 54). Eine weitere Studie zeigt, dass die Mehrheit von 1300 wichtigen deutsche Ökonom*innen in 40 untersuchten Printmedien gar nicht zitiert wird (vgl. Dullien 2008, 10), während es eine monopolartige Fixierung auf zwei Persönlichkeiten gab, die gemeinsam auf die gleiche Zitationssumme kamen wie die folgenden acht Ökonomen zusammen (Ebenda., 11). Auch das alljährliche F.A.Z.-Ökonomen-Ranking das Deutschlands einflussreichste Ökonom*innen etwa im Hinblick auf Medienzitate auflistet, zeigt sich eine Fokussierung auf einzelne prominente Ökonomen und eine Häufung ähnlicher institutioneller Hintergründe bzw. wirtschaftspolitischer Positionen. In den obersten 50 Rängen in der Kategorie „Medien“ tauchen darüber hinaus Frauen kaum auf: Im Ranking 2019 gab es in den ersten 50 Rängen nur zwei Frauen (Platz 17 und 27) (vgl. F.A.Z. 2019), im Ranking im Jahr 2020 vier Frauen (Platz 30, 35, 36 und 50) (vgl. F.A.Z. 2020). Bei spezifischen Themen wie der Berichterstattung über Vermögens- und Erbschaftssteuer (siehe oben) zeigt sich immerhin, dass durchaus – neben den üblichen Experten – Ökonomen (jedoch auch ausschließlich Männer) zu Wort kommen, die sonst selten medial vertreten sind (vgl. Theine/Grisold 2020: 58)

4. DIE ROLLE DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Neben medialen Eigenlogiken, sich etwa aufgrund (zeit-)ökonomischen Drucks auf prominente Wirtschaftsexpert*innen und etablierte Institutionen zu beziehen (vgl. Hall u.a. 2013, 61), spielt die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung vermutlich eine wesentliche Rolle, wenn man nach Gründen für diese Befunde sucht. Diskurse zur mangelnden Pluralität in der Bezugsdisziplin der Wirtschaftswissenschaft geben jedenfalls reichlich Anlass, dieser These nachzugehen: Die etablierte Wirtschaftswissenschaft steht spätestens seit der Finanzkrise 2007 in der Kritik, da die Krise nicht vorausgeahnt wurde, während jedoch mindestens zwölf Ökonomen, die eher dem heterodoxen Spektrum zugeordnet werden können, zwischen 2001 und 2007 bereits vor der Krise gewarnt hatten (eine Liste findet sich bei Bezemer 2009, 9). In Deutschland hat sich seither eine *Pluralismus-Debatte* entzündet (aktuell z.B. Petersen u.a. 2019; Fridrich u.a. 2020), die sich dabei sowohl auf die *bildungspolitische Forderungen* nach Theorie, Methoden-, und Disziplinenvielfalt in der Lehre (Thieme

2019, 261), als auch auf die *wissenschaftspolitische* Kritik gegenüber der Dominanz der Mainstream-Ökonomik und der Ausgrenzung heterodoxer Ansätze bezieht (vgl. Heise 2016, 30). Institutionelle wird die Debatte in Deutschland vor allem vom *Netzwerk Plurale Ökonomik* und seit 2014 weltweit durch die *International Student Initiative for Pluralism in Economics* vorangebracht. Zuletzt machten die deutschsprachigen *Economists for Future* gegründet, in einem Aufruf auf die zentrale Rolle ökonomischer Bildung im Angesicht gesellschaftlicher Krisen aufmerksam (vgl. Econ4Future 2020).

In diesem Sinne gaben auch 78,5% von 920 Studierende und Absolvent*innen der Wirtschaftswissenschaft von 85 Ländern aller sechs Kontinente bei einer Befragung an, dass sie (sehr stark) zustimmen, dass die gegenwärtigen Krisen (Umwelt, Corona, soziale-Ausschlüsse) ein Wendepunkt in der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre darstellen sollten (vgl. Hanney u.a. 2020, 5). Nur 8,5% der Befragten hielten Vorschläge von Ökonom*innen für politisch unvoreingenommen (Ebenda., 11). 64,5% gaben an, dass ihre Kurse systematisch voreingenommen seien, etwa im Bezug auf die Themen „Race“ (36,5%), „Gender“ (38,3%), „Class“ (50,4%), „Other Identities“ (25,2%) (Ebenda., 12). In diesem Sinne sind neben Wirtschafts-, Finanz-, Umwelt und jüngst die Coronakrise auch die Themen Rassismus und Diskriminierung Teil der Pluralismus-Debatte. So zeigt eine weitere aktuelle Befragung des *Institut for New Economic Thinking*, dass von 500 Befragten Ökonom*innen aus 20 Ländern, solche, die dem Mainstream zuzuordnen sind, nur 38% Kurse unterrichten, die rassistische Ungleichheit oder die Rolle des europäischen Kolonialismus bei wirtschaftlichen Ergebnissen thematisieren, während es bei pluralen bzw. heterodoxen Ökonom*innen 87% sind, die diese Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln aufgreifen (vgl. Kvangraven/Kesar 2020).

Für den Bereich des wirtschaftspolitischen Journalismus sind des Weiteren vor allem drei Stränge der Pluralismus-Forschung bedeutsam:

1) Paradigmatische Engführung im VWL-Studium in Deutschland

In einer erstem systematischen empirischen Erhebung mittels Befragungen und Analyse von Lehrmaterialien und Curricula, konnte die *Econ-Plus-Studie* im Jahr 2016 zeigen, dass in der VWL-Lehre in Deutschland größtenteils eine Vorselektion von Themen, Konzepten und Methoden im Sinne eines standardisierten neoklassischen Mainstreams vorherrscht (vgl. Beckenbach u.a. 2016, 222). Die aktuellste Erhebung zum Forschungsstand zur Pluralität in der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre kommt zum Fazit: „Teaching at almost every university is done in a uniform manner, orientated at an international textbook standard. It provides a collective experience for students, thus shaping their attitudes and practice in a uniform way“ (Urban/Rommel 2020, 25).

2) Beeinflussungseffekte des VWL-Studiums auf Studierende

Nachdem gezeigt werden konnte, dass Studierende des Fachs Wirtschaftswissenschaften gegenüber Studierenden anderer Fächer signifikant egoistischer sind (vgl. Rubinstein

2006), stellte sich die Frage, ob ein „*self-selection bias*“ vorliegt – also egoistischere Menschen eher dazu neigen VWL zu studieren – oder ob Inhalte und Umfeld des Studiums auf die Studierenden Einfluss ausüben („*indoctrination hypothesis*“) (Urban und Rommel 2020: 11). Nach dem sich eher letzteres angedeutet hatte (vgl. Bauman und Rose 2009), erhärten neuste Forschungen die *indoctrination hypothesis*:

Engartner und Schweitzer-Krah (2019) haben 351 VWL-Studierende der VWL befragt, wobei sich zeigte, dass die Befragten sich hochschulübergreifend vor allem aus idealistischen Gründen für ein VWL-Studium entscheiden (Ebenda., 2f), aber nach vier Semestern „überwiegend“ (8,3%) oder „teilweise“ (34,5%) enttäuscht von ihrem Studium sind, vor allem aufgrund der Praxisferne (55%) (Ebenda.). Es dominieren überwiegend „mathematisch-formalistische Ansätze“ (meinen 93,5%) und „aggregierte makroökonomische Modelle“ (sagen 92,4%) (Ebenda., 3). Darüber hinaus wird „eine thematische Kluft zwischen den gesellschaftlich drängenden Problemen der Gegenwart (Gutes Leben, Ungleichheit, Wandel)“ und dem Fach wahrgenommen (Ebenda.). Die Studierenden geben in der Mehrheit auch an, dass sich durch ihr VWL-Studium persönliche Eigenschaften stärker ausgeprägt haben, die mit dem Menschenbild eines ökonomischen Nutzenmaximierers (*homo oeconomicus*) einhergehen (z.B. Abstraktionsvermögen, Karriereambitionen, Konkurrenzdenken) als mit dem Bild eines politischen Menschen (*Zoon politicon*) (z.B. Gerechtigkeitssinn, Solidarität, Hilfsbereitschaft) (Ebenda.: 3).

Eine weitere Studie, die Bäuerle u.a. (2020) vorlegen, untersuchte erstmals die studentische Wahrnehmung des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums mittels qualitativer Sozialforschung⁴: Vor allem die ersten vier Semester wurden dabei als „monoton, standardisiert, reglementiert, fremdbestimmt und stressbeladen“ (Ebenda., 174) und in diesem Sinne als *Tunnelerfahrung* charakterisiert. Die Studierenden erleben ihr Studium dabei stärker durch stresshaft erlebte strukturelle Rahmenbedingungen als durch spezifische Inhalte geprägt (Ebenda., 174). Es wurde, so die Ergebnisse der Befragung, zudem ein abstrakt-mathematisches Denken als Selbstverständlichkeit etabliert und keine relevanten alternativen Sichtweisen im Grundlagenbereich angeboten (Ebenda.). Für die befragten Studierenden herrscht eine Kluft zwischen dem VWL-Studium und der Welt „da draußen“ (Ebenda., 131). Erst nach den Grundlagensemestern zeichnet sich das Studium aus Sicht der Studierenden durch eine relative Wahlfreiheit aus, was gleichwohl nur die optionale Auswahl zwischen bereits vorgegebenen Fächern meint (Ebenda., 163).

Gleichzeitig beschreibt die Studie, dass die Studierenden keineswegs ausschließlich als passive Empfänger*innen indoktrinierender Botschaften beschrieben werden können, sondern eigene kreative Wege entwickeln, um ihrer ursprünglichen Studienmotivation – die oftmals wenig mit den abstrakten, mathematischen Lehrinhalten zu tun hat – nachzugehen (Ebenda., 180; dazu detailliert Pühringer/Bäuerle 2019). Dennoch wirke sich eine

⁴ Es wurden Interviews mit 16 Gruppen mit insgesamt 53 Studierenden an fünf Universitätsstandorten durchgeführt, die laut Handelsblatt-Forschungs-Ranking zu den wichtigsten im deutschsprachigen Raum zählen (in Deutschland: Köln, Frankfurt/Main, Mannheim; in Österreich: Wien, Linz).

Kombination aus restriktiven Studienstrukturen und dem inhaltlichen Lernen des Konzepts der Effizienz aus der neoklassischen Ökonomik auf die Studierenden aus:

„Damit wird zum einen ein Denken in der Kategorie von ökonomischer Effizienz verfestigt und zum anderen ein Handeln nach Kriterien von ökonomischer Effizienz durch Anreize positiv verstärkt: schrittweise können sich so die Maximen des eigenen Handels an die modelltheoretischen Annahmen des homo oeconomicus annähern“ (Bäuerle u.a. 2020, 178).

3) Konformität und Einfluss ökonomischer Standardlehrbücher

Im Zuge der groß angelegten Econ-Plus-Studie (siehe oben) konstatieren Beckenbach u.a. (2016) eine „prägnante Konformität“ der Lehrbücher im Bereich Mikro- und Makroökonomik: „Sie entsprechen weitgehend den Kategorien des „mainstream“ bzw. der „orthodoxen“ Sichtweise. Es ist anzunehmen, dass sich die Konformität der Lehrbücher und die Konformität der Grundlagenveranstaltungen gegenseitig bestärken“ (Ebenda., 219). Kritische Gebiete, wie etwa die Verhaltensökonomik werde nur am Rand behandelt, während grundlegende Alternativen komplett fehlten (vgl. Ebenda., 218). Bäuerle (2019) zeigt in einer Diskursanalyse auf, dass in den führenden Standardlehrbüchern ähnliche Frames (Deutungsrahmen) angesprochen werden: Beispielweise wird immer wieder transportiert, bestimmte ökonomische Inhalte als zeitlos geltende Prinzipien bzw. *Wahrheiten* anzusehen (vgl. Ebenda.: 6f) und ein „rationales“ und „ökonomisches“ Bildungs- bzw. Subjektverständnis als „Ökonom“ zu entwickeln (vgl. Ebenda., 9f). Graupe/Steffestun (2018) zeigen mit Bezug auf die Kognitions- und linguistische Forschung, wie in Standardlehrbüchern massiv sprachliche Metaphern und Frames verwendet werden, um ideologische Konzepte wie einen personifizierten „Marktmechanismus“ zu plausibilisieren, die implizit (wirtschafts-)politische Botschaften enthalten. In einer weiteren Studie arbeiten sie heraus, dass bei zentralen Konzepten wie „Markt“ oder „Staat“ ein frame-semantisches Gefälle durch die intellektuelle Monokultur der Lehrbücher entsteht und dabei der Effekt der Hypokognition auftreten kann (Steffestun/Graupe 2020, 159):

„Hypokognition bezeichnet einen Mangel an (...) frame-semantischen Netzwerken, sodass bestimmte Erfahrungen nicht oder kaum sprachlich und gedanklich erfasst und verstanden werden können“ (Ebenda., 167).

Die hier dargestellten Ergebnisse sind im hohem Maße relevant für den Bereich der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung. Zum einen gibt es keinen Grund anzunehmen, dass angehende Wirtschaftsjournalist*innen – sollte sich ihre Ausbildung als ähnlich „unplural“ erweisen – gegenüber diesen negativen Effekten resistenter sind als ihre wirtschaftswissenschaftlichen Kommiliton*innen und Kolleg*innen. Zum anderen kommen Wirtschaftsjournalist*innen über fachspezifische Studiengänge oder Einführungsveranstaltungen auch ganz konkret mit der hier dargestellten VWL-Lehre in Berührung (siehe unten), sind also ähnlichen Einflüssen ausgesetzt. Im Rahmen der Erhebung der vorliegenden Studie stellte sich zum Beispiel heraus, dass einige der weit verbreiteten und gleichzeitig stark kritisierten ökonomische Standardlehrbücher auch in einigen wirtschaftsjournalistischen

Studiengängen verwendet werden (beispielweise ein Lehrbuch von Pindyck/Rubinfeld (2009)⁵ und eines von Mankiw/Taylor (2016).⁶

5. WELCHE KENNTNISSE PLURALER ÖKONOMIK BRAUCHEN WIRTSCHAFTSJOURNALIST*INNEN?

Realitätsbezug und plurale Sichtweisen sind unerlässlich, wenn wirtschaftspolitischer Journalismus als *Frühwarnsystem* für wirtschaftliche Krisen dienen oder adäquate Lösungen gegenwärtiger (ökonomischer) Krisen angemessen diskutieren soll. Der Umstand, dass sich verschiedene Ansätze dabei nicht nur fruchtbar ergänzen, sondern im Hinblick auf gesellschaftliche Lösungsvorschläge sich auch fundamental widersprechen können, macht deutlich, dass die (Wirtschafts-)Wissenschaft und somit auch die auf ihr beruhenden Ausbildungen kein a-politischer und konfliktfreier Raum sind (vgl. Barth und Rommel 2017). Auch im Sinne einer demokratischen Meinungsbildung müssen der Öffentlichkeit also streitbare (Wissenschafts-)Kontroversen zugemutet und die Bandbreite an Positionen verständlich aufgefächert werden. Diese Funktionen können aber nur erfüllt werden, wenn Journalist*innen entsprechend geschult sind. Eine plurale und zugleich gegenstandsbezogene Ausbildung in wirtschaftlichen Fragestellungen scheint daher unerlässlich. Wie die vorangegangenen Abschnitte aufzeigten, legen jedoch zahlreiche Studien der empirischen Pluralismus-Forschung die Vermutung nahe, dass diese Ausbildungsziele gerade nicht erwartet werden können, wenn sich die wirtschaftsjournalistische Ausbildung in Sachen ökonomischen Sachverstands alleine auf die Bezugsdisziplin der Volkswirtschaftslehre verlässt, wie sie an den meisten Universitäten und Hochschulen gelehrt wird. Die empirisch untersuchten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen sind, abgesehen von graduellen Unterschieden zwischen den Universitäten und Hochschulen, im Allgemeinen wenig plural (vgl. Beckenbach u.a. 2016). Allerdings sind in den letzten Jahren einige neu konzipierte Studiengänge und sogar Hochschulen gestartet worden, die einen explizit pluralen Anspruch in der ökonomischen Lehre und Forschung vertreten. Insofern gibt es bereits best-practice Beispiele (Lehrinhalte, didaktische Konzepte, Literatur mit pluralem Anspruch), auf welche zurückgegriffen werden kann.⁷

Welche Kenntnisse einer pluralen Ökonomik brauchen Wirtschaftsjournalist*innen nun, um für ihre skizzierten Aufgaben gerüstet zu sein? Dies kann hier im Detail nicht beantwortet werden, zumal Journalist*innen sich grundsätzlich auf bestimmte Schwerpunkte

⁵ Zur Kritik siehe beispielsweise Beckenbach (2016b, 95), Ötsch (2019, 215), Elsner (2016, 49), Graupe (2018, 63), Gräbner (2016, 67). Das Lehrbuch wird im Fach Mikroökonomie in Journalistik-Studiengängen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt verwendet (vgl. Weber 2014).

⁶ Zur Kritik siehe etwa Graupe (2016, 25; 2017, 88) oder Van Treeck (2016). Das Lehrbuch wird im Bachelor Management und Medien an der Universität der Bundeswehr München im Pflichtmodul Grundlagen der Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik verwendet (UBM 2020d).

⁷ Ein stets aktualisierter Überblick über die Studiengänge mit pluralem Anspruch findet sich ebenfalls auf der Webseite des Netzwerk Plurale Ökonomik: <https://www.plurale-oekonomik.de> [<https://www.plurale-oekonomik.de/studiengaenge/>]. Empirisch wurden diese Zugänge allerdings noch nicht vergleichend untersucht.

fokussieren können (z.B. Wirtschafts- oder Finanzpolitik). Einerseits kann nicht erwartet werden, dass in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung dieselbe Tiefe an Fachwissen vermittelt und angeeignet werden kann, wie es (bestenfalls) in der Ausbildung von Ökonom*innen möglich ist. Andererseits gibt es fast keinen Aspekt wirtschaftlichen Handelns, bei dem plurale Perspektiven nicht von der herrschenden Lehre abweichen. Sichergestellt werden sollte dennoch für alle ein Mindestmaß an Kenntnissen pluraler Ökonomik, insbesondere drei Kernbausteine:

Erstens brauchen Wirtschaftsjournalist*innen ein *Überblick- und Kontextwissen zur pluralen Ökonomik*. Dies beugt beispielsweise der Gefahr vor, dass Ökonom*innen pauschal als homogene „Expert*innen“ ihres Fachs wahrgenommen und dargestellt werden, anstatt etwa als Vertreter*innen bestimmter Theorieschulen oder fachlich umstrittener Einschätzungen. Außerdem würde so der Gefahr einer zu starken Fokussierung auf einzelne prominente Ökonomen*innen vorgebeugt. Ein solches Überblickswissen müsste insbesondere das Wissen über inhaltliche Schwerpunkte ökonomischer Theorieschulen miteinschließen. In Bezug auf gesellschaftliche Krisen sollten wirtschaftspolitische Journalist*innen dann beispielsweise wissen, wie und wo sie an weiterführendes oder kontextualisierendes Wissen gelangen⁸. Zudem sollte das Überblickswissen die Journalist*innen befähigen, die Aussagekraft mathematischer und ökonometrischer Methoden im Gegensatz zu alternativen Ansätzen einschätzen zu können, aber auch andere wissenschaftliche Zugänge, beispielsweise qualitativer oder soziologischer Art, zu kennen⁹. Schließlich gilt: Nur wer Grundkenntnisse von feministischer Ökonomik, Postwachstumsökonomik, Sozioökonomie und so weiter hat, wird auch diese Ansätze journalistisch aufgreifen (können). Bestandteil des journalistischen Überblickswissen wäre es zudem, als Journalist*in über konkretes Wissen bezüglich der relevanten wissenschaftlichen Akteur*innen und Institutionen zu verfügen und somit potenzielle Interviewpartner*innen zu kennen.

Zweitens brauchen Wirtschaftsjournalist*innen die Fähigkeit zur *Meta-Reflexion* über Ökonomik (für didaktische Beispiele im Bereich Lehramtsstudierende siehe Casper u.a. 2020). Im Gegensatz zu einem Verständnis, das von einer quasi „objektiven“, naturwissenschaftlichen und wertneutralen Wissenschaft ausgeht, muss reflektiert werden, dass die Wirtschaftswissenschaft als Sozialwissenschaft nie „objektiv“ oder wertneutral sein kann (vgl. z.B. Thieme 2017). Diese Debatte dürfte dabei anschlussfähig sein an die zurzeit ebenfalls wieder hochaktuelle (Dauer)Debatte über die (Un)Möglichkeit eines wertneutralen oder rein objektiven Journalismus (vgl. Kreienbrink 2019; Neshitov 2017; NDR 2020).

Ziel der *Reflexivität* in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung wäre es also, die normativen Annahmen der einzelnen Strömungen transparent zu machen und deren

⁸ Peukert (2020, 252) bietet einen kleinen Überblick, welche ökonomischen Theorieschulen welche konstruktive Rolle für eine nachhaltige Transformation der Gesellschaft „im Zeitalter der Ökokalypse“ (Ebenda., 143) spielen können. Weitreichendes Material finden sich auch auf der Plattform: <https://www.exploring-economics.org/de/>

⁹ Zur Unterscheidung formal-mathematischer vs. sozialwissenschaftlicher Wirtschaftswissenschaft siehe Thieme (2019).

Wertbezüge zu reflektieren. Ökonomik würde folglich als *Möglichkeitswissenschaft* begriffen werden (vgl. Hochmann u.a. 2019):

„In demokratischen Gesellschaften hat Wissenschaft nicht die Aufgabe vorzuschreiben, in welcher Welt wir zukünftig und auf welche Weise zu leben haben. Wissenschaft kann aber Möglichkeiten aufzeigen, begründen und rechtfertigen. Und sie kann die Bedingungen benennen und verbessern helfen, unter denen diese möglichen anderen Zukünfte zu verwirklichen sind“ (Hochmann 2020, 18).

Fächer, die diese Fähigkeit zur *Meta-Reflexion* über Ökonomik innerhalb der Wirtschaftswissenschaften fördern, sind insbesondere die ökonomische Ideengeschichte, die Wirtschaftsgeschichte und die Wissenschaftstheorie. Sie verdeutlichen die historische Gewordenheit der Disziplin, zeigen eine Vielfalt an ökonomischen Ideen und Theorieschulen auf und thematisieren, dass es ein breites Spektrum wissenschaftlicher Ansätze zur Beschreibung und Erklärung von Sachverhalten gibt. Aber auch Inhalte der politischen Ökonomie und solche der Nachhaltigkeit sind insbesondere zur Reflexion gegenwärtiger gesellschaftlicher Krisen wichtig¹⁰.

Neben einem Überblicks- und Kontextwissen zur pluralen Ökonomik und der Fähigkeit zur *Meta-Reflexion* des eigenen Wissenschaftsverständnisses benötigen Wirtschaftsjournalist*innen, drittens, Einblick in aktuelle Forschungen über den gegenwärtigen Zustand der VWL. Denn nur wenn bekannt ist, welche wirtschaftswissenschaftlichen Theorieschulen im Diskurs dominant sind und welche blinden Flecken es gibt, kann proaktiv mehr Pluralität vorangebracht werden.

Neoklassische Ökonom*innen sind bisher in den Medien weit über ökonomische Fragestellungen hinaus gefragt und legen häufig auch ein selbstbewusstes Auftreten an den Tag, der ihre öffentliche Wahrnehmung als unumstrittene (Wirtschafts-)Expert*innen zusätzlich verstärkt (Groot/van den Brink 2019, 135f)¹¹. Da jedoch „[ein] Verhaltenskodex für das Medienverhalten von Wissenschaftler*innen, genauer gesagt von Wirtschaftswissenschaftler*innen, fehlt“ (Ebenda., 134, eigene Übersetzung), ist es umso wichtiger, dass fachkundige Journalist*innen als Gatekeeper für eine ökonomisch plurale Berichterstattung eintreten können.

¹⁰ Gemeint sind nicht die dem ökonomischen Mainstream zuzuordnenden Inhalte der sogenannten Neuen Politische Ökonomie (kritisch zu dieser Strömung etwa Ötsch 2019, 232). Auch beim Thema Nachhaltigkeit ist zunächst noch nichts darüber gesagt, aus welcher Perspektive eine Reflexion erfolgt – ein Nachhaltigkeitsbezug bedeutet nicht per se Reflexivität oder Pluralität. So stützt sich die Strömung der Umweltökonomik auf neoklassische Annahmen und Methoden und ist dem Mainstream bzw. der Orthodoxie zuzurechnen. Die ökologische Ökonomik betrachtet dagegen Natur als Eigenwert und steht der Quantifizierung von Natur und dem Wachstumsparadigma kritisch gegenüber (vgl. etwa Röpke 2005; Venkatachalam 2007; Kull, et al. 2015).

¹¹ Siehe ergänzend auch beispielsweise Maeße (2017). In der Wirtschaftswissenschaft drückt sich dieser universale Deutungsanspruch im erwähnten Schlagwort des „ökonomischen Imperialismus“ aus.

6. ZUGÄNGE IN DEN WIRTSCHAFTSJOURNALISMUS UND IHRE RELEVANZ

Für die Untersuchung der wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung stellt sich zunächst die Frage, welche Zugänge es für den Beruf gibt und wie relevant diese Zugänge sind. Aufgrund der gesetzlich festgelegten Freiheit des Journalist*innenberufes ist kein formaler Weg in den Wirtschaftsjournalismus festgeschrieben. Otto/Köhler (2017, 282-284) unterscheiden daher idealtypisch vier Zugänge¹²:

- 1) Ein (volkswirtschaftliches) Studium mit anschließendem Volontariat,
- 2) die Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus),
- 3) fachspezifische Bachelorstudiengänge und
- 4) fachspezifische Masterstudiengänge.

Beim zweiten Zugang (Ausbildung an Journalist*innenschulen) kann weiter differenziert werden, weil einige Schulen ein (Fach-)Studium voraussetzen oder parallel zur Ausbildung studiert wird, während andere Schulen kein Studium erwarten.

Tabelle 1 gibt an, welche Hoch- bzw. Ausbildungsschulen für die jeweiligen Zugänge ermittelt wurden¹³. Zudem sind diejenigen Zugänge (oder Teile von Zugängen) dunkelblau eingefärbt, die im Rahmen der vorliegenden Studie untersucht werden konnten – dies sind insbesondere fachspezifische Studiengänge (Zugänge 3 und 4) sowie das für eine der vier ermittelten Wirtschaftsjournalismus-Schulen notwendige VWL-Studium (Zugang 2)¹⁴. In der Tabelle sind darüber hinaus die ersten beiden Zugänge teilweise (hell)blau hinterlegt, da dort durch die bisherige Pluralismus-Forschung der Wirtschaftswissenschaften bereits Ergebnisse im Hinblick auf ökonomische Pluralität vorliegen – immer dann, wenn die journalistischen Ausbildungswege auf bereits analysierte „normale“ wirtschaftswissenschaftliche Lehrangebot an Universitäten zurückgreifen. Die hier untersuchten VWL-Studiengänge in den Zugängen 3 und 4 machen dabei gleichzeitig einen Teilbereich des ersten Zugangs aus. In Kombination der bereits erforschten und der in der vorliegenden Studie

¹² Natürlich sind auch Variationen dieser Zugänge denkbar – beispielweise könnte erst ein fachspezifischer Studiengang studiert und parallel dazu oder im Anschluss ein Volontariat absolviert werden. Zudem schreiben auch Journalist*innen über wirtschaftliche Themen, die keinen wirtschaftswissenschaftlichen oder fachspezifischen Studiengang absolviert oder eine entsprechende Journalist*innenschule besucht haben. Aus forschungspraktischen Gründen wird sich in der vorliegenden Studie jedoch auf die vier idealtypischen Zugänge fokussiert.

¹³ Die Ausbildungsschulen mit Schwerpunkt Wirtschaftsjournalismus wurden dabei durch eine Auflistung des deutschen Journalistenverbandes (dfjv) und mittels zusätzlicher Internetrecherchen zusammengetragen (DFJV 2019). Die fachspezifischen Studiengänge konnten über gängige Studien-Such-Maschinen (Hochschulkompass.de; Studiengänge.Zeit.de) ausfindig gemacht und durch Hinweise in der Literatur (Otto/Köhler 2017b, 283) ergänzt werden.

¹⁴ Eine Untersuchung der Pluralität der vermittelten ökonomischen Inhalte in den Volontariaten ist mit dem vorliegenden Untersuchungsdesign und aus forschungspraktischen Gründen nicht möglich. Darüber hinaus waren mögliche eigenständige wirtschaftswissenschaftliche Lehrmaterialien der Ausbildungsschulen für Wirtschaftsjournalismus nicht zugänglich und konnten somit nicht analysiert werden.

analysierten Inhalte wird somit ein großer Teil der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung einer Bewertung unter den Gesichtspunkten der Pluralität zugänglich.

1)	VWL-Studium (Econ-Plus-Studie: Vergleiche nach Standort möglich)	evtl. anderes Studium	anschließend ➔	Volontariate
		VWL-Inhalte fließen ggf. ein		
2) A	VWL-Studium (Econ-Plus-Studie: Vergleiche nach Standort möglich)	evtl. anderes Studium	anschließend ➔	Georg von Holtzbrinck-Schule
		VWL-Inhalte fließen ggf. ein		
B	Universität zu Köln: B.Sc. VWL	evtl. anderes Studium	parallel ↔	Kölner Journalistenschule
	B.Sc. VWL SoWi			
	B.Sc. Sozialwissenschaften	VWL-Inhalte fließen ggf. ein		
	M.Sc. Economics			
C	Kein Studium als Voraussetzung Ausbildung/Schulabschluss		anschließend ➔	Deutsches Journalistenkolleg Axel-Springer-Akademie
3)	Hochschule BSP Business School Berlin: B.Sc. Kommunikationsmanagement			
	Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: B.A. Journalistik			
	Universität der Bundeswehr München: B.A. Management und Medien			
	TU Dortmund: B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus			
	Hochschule Ansbach: B.A. Ressortjournalismus			
4)	Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: M.A. Journalistik			
	Universität der Bundeswehr München: M.A. Management und Medien			
	TU Dortmund: M.A. Economics und Journalismus			
	Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW): M.A. Konvergenter Journalismus			
	Julius-Maximilians-Universität Würzburg: M.Sc. International Economic Policy			

Tabelle 1: Recherchierte Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus (eigene Darstellung)

Erklärung:

Dargestellt sind die Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus mit den in der Recherche jeweils gefundenen Ausbildungsschulen und Studiengängen. Die alphanumerischen Bezeichnungen stehen für: 1) = Ein (volkswirtschaftliches) Studium mit anschließendem Volontariat, 2a) = Eine Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus) mit vorherigem (VWL-)Studium, 2b) = Eine Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus) mit parallelem (VWL-)Studium, 2c) = Eine Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus) ohne vorheriges Studium, 3) = fachspezifische Bachelorstudiengänge und 4) = fachspezifische Masterstudiengänge. Die Farbmarkierungen bedeuten: Grau = Dieser (Teil des) Zugang konnte nicht beforscht werden, Hellblau = Für diesen (Teil des) Zugang liegen bereits teilweise Ergebnisse vor, Dunkelblau = Dieser (Teil des) Zugang wird in der vorliegenden Studie untersucht.

Offen ist jedoch die Frage, welche der beschriebenen Zugänge wie stark genutzt werden und ob manche Zugänge relevanter sind als andere.

Aktuelle und repräsentative Daten liegen dazu nicht vor. Nach einer kleineren, älteren Umfrage unter 137 Wirtschaftsredakteur*innen durch Heinrichs/Moss (2006) haben 72 % der Befragten ein Volontariat absolviert, 82 % generell ein Hochschulstudium und 38 % explizit ein wirtschaftswissenschaftliches Hochschulstudium abgeschlossen (vgl. nach Otto/Köhler 2017b: 273f.). Da eine umfassende Erhebung im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden konnte, wurden diese Hinweise durch eine exemplarische Analyse ergänzt. Untersucht wurden die Ausbildungshintergründe der Wirtschaftsredakteur*innen einer der wichtigsten Qualitätszeitungen in Deutschland, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.), die für ihre umfangreiche Wirtschaftsberichterstattung bekannt ist. Hierbei wurden die online vollständig zugänglichen Lebensläufe der 90 Wirtschaftsredakteur*innen, sowohl aus der Print- wie Onlineredaktion und inklusive der Sonntagszeitung, analysiert (Stichtag 13.4.2020) und die Qualifizierungen der jeweiligen Personen kategorisiert (VWL/BWL, anderes Studium und jeweils die Journalist*innen-Ausbildungen)¹⁵.

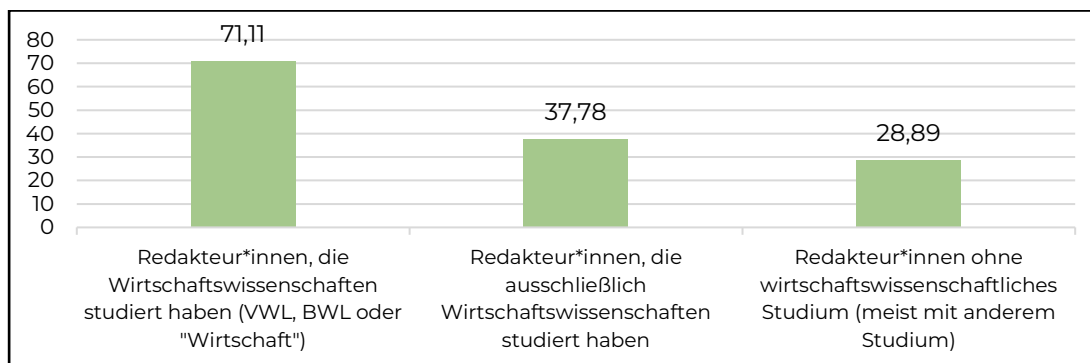


Abbildung 1: F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion mit oder ohne wirtschaftswissenschaftlichem Studium (Eigene Daten und Darstellung).

¹⁵ Zur Kategorisierung wurde das Tool QDA-Minor verwendet.

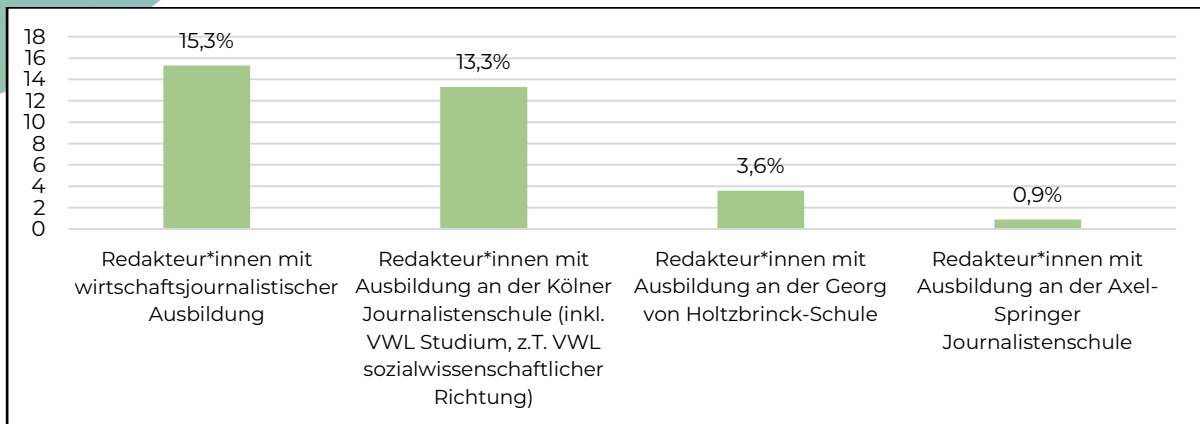


Abbildung 2: F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion mit Fachausbildung an einer Schule für Wirtschaftsjournalismus
 (Quelle: Eigene Daten und Darstellung).

Die Ergebnisse zeigen zwar, dass für die Wirtschaftsredaktion der F.A.Z. die fachspezifischen Studiengänge zumindest aktuell nicht bedeutsam scheinen. Umso relevanter stellt sich jedoch das wirtschaftswissenschaftliche Studium im Allgemeinen dar: Rund zwei Drittel der Redakteur*innen haben VWL oder BWL studiert (teilweise noch ergänzend mit anderen Fächern). Abseits der F.A.Z.-Redaktion gibt es jedoch auch Hinweise für eine wachsende Bedeutung journalistischer Studiengänge. Weischenberg u.a. (2006, 67) haben in einer Studie aus dem Jahr 2005 gezeigt, dass nur etwa 15 % der Journalist*innen in Deutschland einen Journalismus-Studiengang absolviert hatten. Zehn Jahre später zeigt sich in einer Befragung durch Gossel (2015, Teil2, 6) jedoch, „dass rund 38% einen Journalismus- oder Publizistikstudiengang absolviert hatten, in der Regel mit integriertem oder nachfolgendem Volontariat“ (zit. nach Nowak 2019, 112). Ob diese Entwicklung auch im Falle der wirtschaftsjournalistischen Studiengänge kommen wird, wird sich zeigen. Die Untersuchung der Lebensläufe der F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion zeigt weiterhin, dass die Ausbildung an der Kölner Journalistenschule in Kombination mit einem VWL Studium sehr bedeutsam ist. Rund 13 % haben diesen Ausbildungsweg, dessen Studienanteile auch Gegenstand der vorliegenden Analyse sind, durchlaufen. Ein Blick auf die Alumni verdeutlicht die Relevanz dieses Zugangs: Von über 700 Absolvent*innen werden 321 auf der Webseite der Ausbildungsschule aufgelistet. Von diesen arbeiten rund 70 % journalistisch in 79 verschiedenen Redaktionen und ca. 30 % im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (in 85 Organisationen). Abbildung 3 macht deutlich, dass insbesondere das Handelsblatt, die Wirtschaftswoche, die WELT-Gruppe und die F.A.Z wichtige Arbeitgeber*innen im journalistischen Bereich darstellen. Bei nicht wenigen Absolvent*innen ist zudem explizit angegeben, dass sie im Wirtschaftsressort arbeiten, einige haben auch zentrale Leitungspositionen inne (z.B. Chefredakteur von ZEIT Online, leitender Redakteur bei Spiegel+, Chefreporterin Investigativteam der WELT-Gruppe) (Kölner Schule 2020).

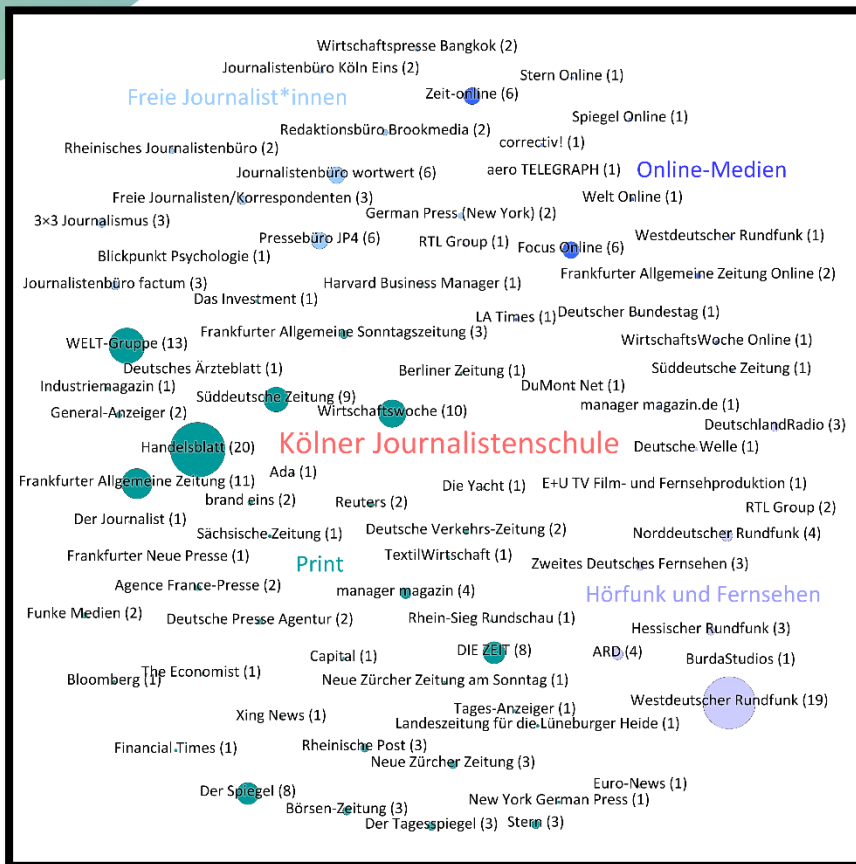


Abbildung 3: Absolvent*innen der Kölner Journalistenschule in unterschiedlichen Medien-Verlagen (eigene Darstellung)

Erklärung: In der Graphik sind angegeben, bei welchen Medienverlagen Absolvent*innen der Kölner Journalistenschule arbeiten (oder gearbeitet haben). Die Zahlen in Klammern geben die Anzahl der Personen an. Die Größe der Kreise veranschaulicht nochmals graphisch diese Anzahl: Je größer, desto mehr Absolvent*innen waren oder sind dort beschäftigt.

7. FORSCHUNGSDESIGN

Nach der Vorstellung der Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus wird nun im Folgenden das Forschungsdesign der vorliegenden Studie näher erläutert. Um die zentrale Forschungsfrage – *Wie wirtschaftswissenschaftlich plural und reflexiv ist die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung in Deutschland?* – empirisch zu beantworten, wurde wie folgt vorgegangen:

Untersuchungsgegenstand sind die Lehrveranstaltungen mit (volks-) wirtschaftlichem Bezug aus den für die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung bedeutsamen Studiengängen, deren Inhalte über die jeweiligen Modulhandbücher, also die Beschreibungen der Lehrveranstaltungen, untersucht wurden. Ein Modul besteht in der Regel aus mehreren Lehrveranstaltungen (z.B. Vorlesung, Seminar und Tutorium). Modulhandbücher waren auch

zentraler Forschungsgegenstand in der bereits vorgestellten Econ-Plus-Studie (siehe den Exkurs in Kapitel 3). Sie eignen sich deshalb zur Untersuchung der Lehrveranstaltungen, da sie zentrale Inhalte, Lernziele und Prüfungsformen in einem relativ einheitlichen Raster darstellen (Beckenbach u.a. 2016, 66). Zwar unterscheiden sich Modulhandbücher im Hinblick auf Ausführlichkeit und Allgemeinheitsgrad, „[i]n jedem Fall bieten sie aber mit der Festlegung der Inhalte, Methoden und Lernziele eine auch in den Prüfungsordnungen verankerte Orientierung für die zu erwartende Lehrpraxis“ (Ebenda., 127). Darüber hinaus ist ihnen eine rechtliche Verbindlichkeit inhärent, an der sich Lehrende zu orientieren haben (Ebenda.). Die Econ-Plus-Studie konnte anhand von ergänzenden Analysen zudem zeigen, dass es in der VWL eine „grundlegende Übereinstimmung“ zwischen den Modulbeschreibungen und den tatsächlichen Inhalten in der Lehre gab (siehe auch PluraloWatch 2016).

Neben der Gesamtzahl (*Insgesamt*) werden die analysierten Lehrveranstaltungen in zwei weiteren Kategorien untersucht: Pflichtmodule und Basismodule. Während die Kategorie „Insgesamt“ in der späteren Analyse also lediglich einen theoretischen Durchschnitt der Pluralität des jeweiligen Studiengangs angibt¹⁶, zeigen die Pflichtmodule den Pluralitätsgrad derjenigen Veranstaltungen innerhalb des Studienganges an, die alle Studierende in jedem Falle besuchen müssen. Die Basismodule wiederum sind eine Teilmenge der Pflichtmodule: Es sind die einführenden Veranstaltungen der entsprechenden Studiengänge und somit der erste fachliche Eindruck den Studierende von ihrem Studienfach bekommen. Die dort vermittelte Sichtweise auf Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft ist für den weiteren Studienverlauf prägend, wie auch die Econ-Plus-Studie betont:

„Mittels dieser Veranstaltungen werden die Grundorientierungen für das weitere Studium der Volkswirtschaftslehre festgelegt. Die Ausgestaltung dieser Grundlagenveranstaltungen determiniert damit auch die Perspektive der Studierenden auf die Inhalte des Studienfaches und damit auf ihr weiteres Studium“ (Beckenbach u.a. 2016, 21).

Insbesondere bei fachfremden Studierenden (wie aus dem Journalismus-Bereich) kann es sein, dass sie von der VWL hauptsächlich oder gar ausschließlich diese Basismodule belegen.

¹⁶ Theoretisch deshalb, da alle verfügbaren Module in die Analyse inkludiert wurden. Studierende müssen sich jedoch oftmals zwischen zwei oder mehr Modulen entscheiden und können nicht alle besuchen. Anders formuliert: Es kann also sein, dass die Kategorie „Insgesamt“ mehr Module analysiert hat, als ein Studierender im jeweiligen Studiengang in der Realität studieren kann.

8.1. METHODE ZUR UNTERSUCHUNG VON PLURALITÄT

Zur Untersuchung von Pluralität wird ein Sample von 303 Modulbeschreibungen mit (volks-)wirtschaftlichem Bezug aus 17 für die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung bedeutsamen Studiengängen von sechs Universitäten und drei Hochschulen herangezogen¹⁷.

Zugang: 2) B: Ausbildung + parallel relevantes Studium			
Universität zu Köln:	Anzahl analysierten Lehrveranstaltungen (Module):		
	Insgesamt	Pflicht	Basis
B.Sc. VWL (180 ECTS)	25 (261 ECTS)	10 (81 ECTS)	4 (33 ECTS)
B.Sc. VWL SoWi (180 ECTS)	21 (201 ECTS)	12 (87 ECTS)	5 (39 ECTS)
B.Sc. Sozialwissenschaften (180 ECTS)	13 (102 ECTS)	8 (99 ECTS)	7 (60 ECTS)
M.Sc. Economics (120 ECTS)	66 (426 ECTS)	18 (108 ECTS)	18 (108 ECTS)
Zugang 3) Bachelor-Studiengänge			
<i>Hochschule BSP Business School Berlin</i>			
B.Sc. Kommunikationsmanagement (120 ECTS)	1		
<i>Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt</i>			
B.A. Journalistik	5 (25 ECTS)	4 (20 ECTS)	2 (10 ECTS)
<i>Universität der Bundeswehr München</i>			
B.A. Management und Medien (210 ECTS)	5 (35 ECTS)	3 (20 ECTS)	2 (15 ECTS)
<i>Technische Universität Dortmund</i>			
B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus (240 ECTS) > B.Sc. Wirtschaftswissenschaften	24 (202,5 ECTS)	23 (195 ECTS)	15 (135 ECTS)
<i>Hochschule Ansbach</i>			
B.A. Ressortjournalismus (180 ECTS)	7 (35 ECTS)	7 (35 ECTS)	3 (15 ECTS)
Zugang 4) Master-Studiengänge			
<i>Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt</i>			
M.A. Journalistik	1 (5 ECTS)	1 (5 ECTS)	1 (5 ECTS)
<i>Universität der Bundeswehr München</i>			
M.A. Management und Medien (90 ECTS)	4 (20 ECTS)		
<i>Technische Universität Dortmund</i>			

¹⁷ Leere Modulbeschreibungen wurden aussortiert sowie solche ohne inhaltlichen Bezug. Bei einigen Studiengängen gab es Verweise auf die Module der jeweiligen wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der eigenen Universität (z.B. Universität Dortmund), aber auch Fakultäten anderer Universitäten (RU Bochum). Wo sehr wenige Modulbeschreibungen angegeben sind, gibt es entsprechend wenig Module mit Wirtschaftsbezug.

M.A. Economics und Journalismus (120 ECTS) > M.Sc. Wirtschaftswissenschaften	20 (150 ECTS)	20 (150 ECTS)	7 (52,5 ECTS)
> Wirtschaftswissenschaften RU Bochum	73 (405 ECTS)	8 (45 ECTS)	3 (20 ECTS)
<i>Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW)</i>			
M.A. Konvergenter Journalismus (120 ECTS)	3 (42 ECTS)	3 (42 ECTS)	1 (12 ECTS)
<i>Julius-Maximilians-Universität Würzburg</i>			
M.Sc. International Economic Policy (120 ECTS)	35 (228 ECTS)		
<u>Sample insgesamt</u>	Gesamt	Pflicht	Basis
17 relevante Studiengänge (15 Zugänge)	303 (2137,5 ECTS)	117 (887 ECTS)	68 (504,5 ECTS)

Tabelle 2: Überblick der untersuchten Module, Studiengänge und Hochschulen (eigene Darstellung).

In der groß angelegten *Econ-Plus-Studie* 2016 wurden zwei unterschiedliche Kategorisierungen zur Vermessung des Feldes der wirtschaftswissenschaftlichen Theorieschulen erarbeitet (Beckenbach u.a. 2016), auf die hier zurückgegriffen wird: Die erste Klassifizierung zielte darauf ab, zwischen dominierenden und marginalisierten Theorieschulen und ihren Begrifflichkeiten, Annahmen usw. zu unterscheiden. Dazu wurden 580 Wirtschaftswissenschaftler*innen (die meisten Inhaber*innen von VWL-Lehrstühlen an deutschen Universitäten, aber teilweise auch wissenschaftliche Mitarbeitende und Privatdozierende) danach gefragt, welche Theorien, Begriffe, Methoden und Annahmen zurzeit dem *Mainstream* der ökonomischen Wissenschaft zuzuordnen sind und welche nicht, letztere wurden *Sidestream* genannt (Ebenda., 134). Als *Mainstream* definierten die befragten Ökonom*innen dabei zum einen die Theorieschule der Neoklassik, nannten aber auch konkrete Konzepte (wie den „Homo Oeconomicus“) oder Begrifflichkeiten (wie „Rationalität“), die wichtige Bestandteile der Neoklassik darstellen (Ebenda., 88; 92). Als *Sidestream* wurden im Gegenzug ebenfalls bestimmte Theorieströmungen angesehen (wie die „Komplexitäts“- , „Institutions“- oder „Evolutionsökonomik“), darüber hinaus nannten die Befragten aber auch methodische Ansätze (wie die „experimentelle Forschung“) und bestimmte Begrifflichkeiten („Ethik“) die sie in der aktuellen Wissenschaft als marginalisiert ansahen- Der Vorteil dieser Klassifizierung liegt nun darin, dass sie die Meinung vieler Fachexpert*innen im Feld der Wirtschaftswissenschaften abbildet (Ebenda., 135).

Dies kann aber auch als Nachteil gedeutet werden: Zwar teilten die meisten die Auffassung der mangelnden Pluralität und führten oftmals zeitliche oder strukturelle Gründe an, warum sie nicht selbst pluraler lehren könnten. Gleichzeitig ist fraglich, wie weit die Kenntnis der marginalisierten Theorieströmungen bei den Befragten tatsächlich reichen, um sie fundiert benennen zu können, wenn sie diese in der Lehre kaum aufgreifen.

Nachteilig ist außerdem die mangelnde theoretische und somit inhaltliche Fundierung dieser Klassifizierung (Ebenda., 135), welche ja auf Einschätzungen der Befragten beruht – und diese können durchaus andere Wahrnehmungen darüber haben, welche Theorieschulen,

Begriffe usw. zurzeit häufiger oder seltener zum Zuge kommen. Dieser Nachteil zeigt sich auch darin, dass die Unterscheidung *Mainstream/Sidestream* nicht eindeutig ist, da es Begriffe gibt, die von den Befragten sowohl dem *Mainstream* als auch dem *Sidestream* zugeordnet wurden (z.B. „Verhaltensökonomik“ oder „Keynes“, Ebenda., 135).

Die zweite – kritischere – Klassifizierung unterscheidet zwischen *orthodox* und *heterodoxer* Ökonomik setzt genau an diesem Kritikpunkt an, indem sie theoriegeleitet die Neoklassik charakterisiert und deren zentrale Merkmale als *orthodox* definiert (z.B. methodologischer Individualismus, Gleichgewichtsdenken, Konzeption des Menschen als *homo oeconomicus*), während die Negationen dieser Merkmale – sowie die auf diesen Negationen aufbauenden Theorieschulen – als *heterodox* bezeichnet werden, beispielweise der Post-Keynesianismus, der Marxismus, die Komplexitätsökonomik oder die feministische Ökonomik (Ebenda., 135f).

Für beide Kategorisierungen liegen detaillierte Wortlisten (sogenannte Dictionaries) vor, die aufzeigen, welche Begriffe welcher Kategorie zugeordnet werden. Mittels der Methode des maschinellen *Text-Mining* kann unter Rückgriff auf diese Wortlisten das zu untersuchende Material empirisch analysiert werden.

Text-Mining kann „als Prozess der Identifizierung neuer, interessanter und verständlicher Muster aus einer Sammlung von Texten“ beschrieben werden (Blake 2011, 126, eigene Übersetzung). Ein Vorteil dieser Methode ist es, dass große Textmengen untersucht werden können (Philipps 2018, 368). Dabei wird zum einen gezählt, wie oft ein bestimmter Begriff in einem Text vorkommt. Darüber hinaus kann ggf. aber auch erfasst werden, in welchen Zusammenhängen einzelne Begriffe verwendet werden. Aufgrund der maschinellen Zählung von Begriffen ist die Methode weniger anfällig für subjektive Einschätzungen hinsichtlich eines Textes, wenngleich insbesondere bei der Auswahl der zu erfassenden Begriffe (und der Zuordnung dieser Begriffe zu bestimmten Kategorien) auch subjektive Elemente einfließen können (Beckenbach u.a. 2016, 132). Eine kleine Auswahl der verwendeten Wortlisten findet sich beispielhaft in der folgenden Tabelle¹⁸.

Kategorie	Sub-Kategorie	Begriff
Mainstream	*ANREIZ*	*ANREIZ*
Mainstream	*GLEICHGEWICHT*	NASH_GLEICHGEW*
Mainstream	*WETTBEWERB*	*WETTBEWERB*
Sidestream	ALTERNATIV*	VIELFÄLTIGE_MÖGLICHKEITEN
Sidestream	ALTERNATIVE*_WOHLSTANDSINDIKATOR*	ALTERNATIVE*_WOHLSTANDSINDIKATOR*
Sidestream	ALTERNATIVE_FINANZMARTTHEORIE	ALTERNATIV*_Z*_KREDIT*
Orthodox	HOMO_OECONOMIC*	HOMO_OECONOMIC*
Orthodox	KOSTEN_NUTZEN_ANALYSE	KOSTEN_NUTZEN_ANALYS*
Orthodox	MAXIMIERUNG	NUTZENMAXIMIERUNG

¹⁸ Alle analysierten und zugewiesenen Begriffe finden sich im Online-Anhang dieser Studie auf der Webseite der Otto-Brenner-Stiftung aufgeschlüsselt.

Heterodox	KRITISCH*	KRITISCH*_HINTERFR*
Heterodox	PLURALITÄT	PLURALITÄT
Heterodox	REGULIERUNG	REGULIERUNG

Tabelle 3: Exemplarische Begriffe zur Text-Mining-Analyse (eigene Darstellung, angelehnt an Beckenbach u.a. 2016).

Nachdem auf diese Art und Weise erfasst wurde, welche Begriffe aus welcher Kategorie wie oft in einem Text vorkommen, können diese Zahlen zueinander in Beziehung gesetzt werden. So kann beispielsweise bestimmt werden, ob die Begrifflichkeiten einer Lehrveranstaltung zu 80 % dem *Mainstream* und nur zu 20 % dem *Sidestream* zugeordnet werden können – nach diesem Pluralitätsmaß wäre diese Veranstaltung also wenig plural. Zur besseren Veranschaulichung werden die Ergebnisse in der Darstellung wie folgt graphisch aufbereitet (siehe Abbildungen 4 und 5). Die prozentuale Gewichtung der Kategorien *Mainstream* und *Sidestream* sowie *Orthodoxie* und *Heterodoxie* werden, aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen anderer Studiengänge oder Hochschulen stets als Tortendiagramme und in Prozentangaben dargestellt. Um die Aussagekraft des jeweiligen Ergebnisses einschätzbar zu machen, werden in Klammern jedoch auch die absoluten Treffer der einzelnen Kategorien angezeigt. Neben der Nennung des Namens der Hochschule und des Studiengangs wird zudem auch die Anzahl der im jeweiligen Studiengang analysierten Module angegeben.

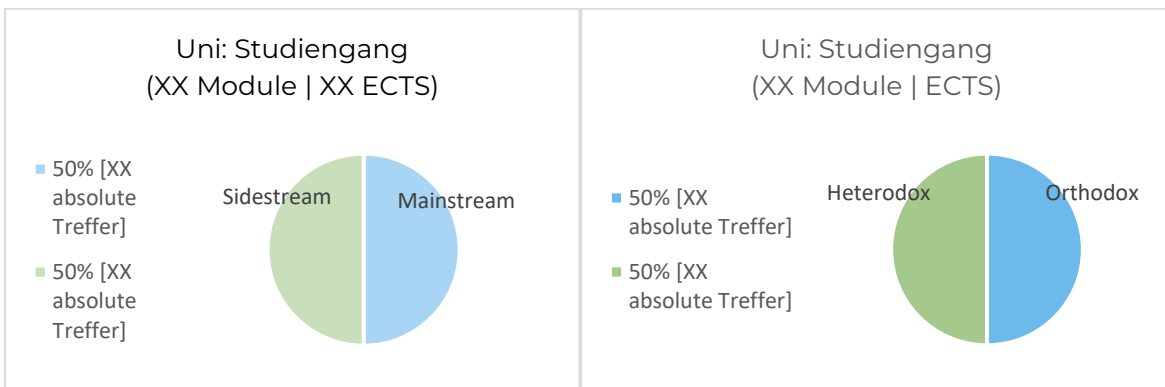


Abbildung 3: Schema - Ergebnisdarstellung (mainstream-sidestream) (eigene Darstellung).

Abbildung 4: Schema Ergebnisdarstellung (orthodox-heterodox) (eigene Darstellung).

Zudem soll ein relationaler Vergleich zwischen den Studiengängen vorgenommen werden, also ob ein Studiengang im Vergleich zum Durchschnitt aller anderen Studiengänge verhältnismäßig plural ist – oder eben nicht. Abbildung 6 zeigt beispielhaft die Darstellungsform dieser Ergebnisse und ist folgendermaßen zu lesen: Im Diagramm wird auf einer Uhr die Prozentzahlen für den *Mainstream* angegeben¹⁹: Zeigt ein Pfeil ganz nach oben, bedeutet dies, es wurden 100 % *Mainstream*-Treffer erzielt, zeigt ein Pfeil nach unten, wurden 50% *Mainstream*-Treffer erzielt. Im Darstellungsbeispiel gibt es zwei Studiengänge: Der eine mit 1) beschriftete Pfeil hat 40 % *Mainstream*-Treffer. Der mit der 2) beschriftete Pfeil hat 75 %

¹⁹ Bei der zweiten Kategorisierung wird entsprechend die *Orthodoxie* angegeben.

Mainstream-Treffer. Der blaue Pfeil gibt den Durchschnittswert an – im dargestellten Beispiel sind dies 57,5 % Mainstream-Treffer.

Entsprechend der absoluten und relativen Platzierung werden die Studiengänge klassifiziert und entsprechend farblich hervorgehoben: So ist im dargestellten Beispiel der Studiengang bzw. der Pfeil grün eingefärbt, weil sowohl absolut als auch relational der Sidestream überwiegt. Anders hingegen Beispiel 2): Hier überwiegt der Mainstream mit 75 % sowohl absolut als auch relational und ist daher hellrot eingefärbt.

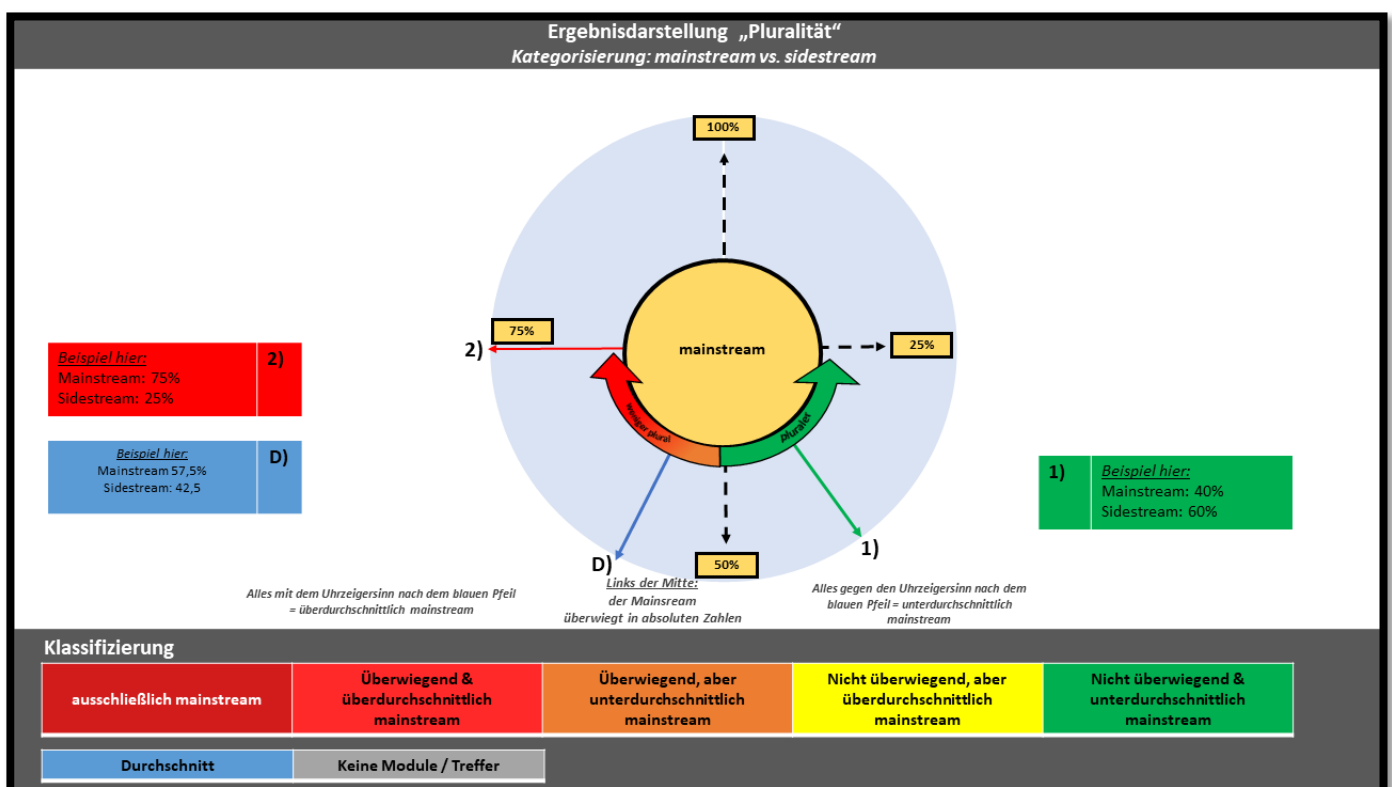


Abbildung 5: Schema Ergebnisdarstellung Studiengänge im Vergleich (eigene Daten und Darstellung).

Abschließend stellt sich die Frage, was für Verhältnisse zwischen den verschiedenen Kategorien wünschenswert wären. Diese finale Interpretation ist natürlich nicht strikt festgelegt und kann diskutiert werden. Für die vorliegende Studie soll an eines der Ergebnisse aus der Econ-Plus-Studie erinnert werden: In einer ergänzenden Netzwerk-Analyse konnte diese Studie zeigen, dass Begrifflichkeiten des *Mainstreams* und der *Orthodoxie* jeweils eng miteinander in Verbindung stehen und sich aufeinander beziehen, während sich beim Sidestream und der Heterodoxie kein konzeptioneller Zusammenhang erkennen ließ (Beckenbach u.a. 2016, 90f). Vor diesem Hintergrund ist es plausibel nicht nur jeweils eine Gleichverteilung zwischen Mainstream und Sidestream bzw. orthodoxen und heterodoxen Perspektiven anzustreben, sondern erst bei einem Überhang von Sidestream und Heterodoxie von tatsächlicher Pluralität zu sprechen. Schließlich vereint jede dieser Kategorien eine Vielzahl verschiedener Sichtweisen, während *Mainstream* und *Orthodoxie* eine

einzig, relativ homogene Perspektive repräsentieren. Wenn beispielweise 50% eines VWL-Studiums orthodox und 50% heterodox sind, hieße das, dass in der Hälfte der Lehrzeit die Inhalte aus der Perspektive der Neoklassik gelehrt würden, während sich alle anderen Theorieschulen – wie die feministische Ökonomik, die keynesianische Theorie oder marxistische Ansätze – die zweite Hälfte teilen müssten: Eine klare neoklassische Dominanz wäre somit immer noch gegeben. Dieser Standpunkt leitet die vorliegende Arbeit in der Interpretation und Bewertung der Ergebnisse.

8.2. METHODE ZUR UNTERSUCHUNG VON REFLEXIVITÄT

Neben Pluralität wird in der vorliegenden Studie auch untersucht, wie reflexiv die Studiengänge sind. Dafür wurden mittels manueller Schlagwortsuche erneut die Modulhandbücher der Lehrveranstaltungen durchsucht²⁰: Abweichend von der Econ-Plus-Studie wurde neben „Ethik“ auch nach Schlagworten gesucht, die auf das Themenfeld „Nachhaltigkeit“ hindeuten (dabei wurden auch BWL-Module mit einbezogen) oder auf erweiterte Bezüge wie beispielsweise „politische Ökonomie“ verweisen²¹. Tabelle 11 stellt die Suchbegriffe dar, die den jeweiligen Fächern und ihren Perspektiven zugeordnet wurden.

Ökonomische Module mit erweiterter bzw. reflektierender Perspektive	Suchbegriffe
Wissenschaftstheorie	„Wissenschaftstheo“, „Wissenschaftsphilo“, „Epist“, „Erkenntnis“, „Methodol“
Ideengeschichte	„Ideengeschichte“, „Dogm“, „Economic thought“, „Geschicht“, „Histor“, „ökonomisches Denken“ „Paradigm“
Wirtschaftsgeschichte	„Geschicht“, „Histor“, „Wirtschaftssystem“
Ethik / Nachhaltigkeit	„Ethi“, „Moral“, „Wertorient“, „nachhaltig“, „respons“, „solidar“, „kooperativ“, „sustain“
Weitere erweiterte Bezüge (z.B. Politische Ökonomie)	„Wirtschaft“, „ökonom“, „volkswirt“, „politische ökonom“

Tabelle 4: Suchbegriffe für Module mit reflexiven Inhalten (eigene Darstellung und Erweiterung, angelehnt an Beckebach u.a. 2016: 249).

Um die Aussagekraft zur Reflexivität zu erhöhen, wird nicht nur untersucht, ob eines der Schlagworte in den Modulbeschreibungen vorhanden ist, sondern auch, in welchem Maße

²⁰ Die hier verwendete Kategorie der *Reflexivität* ist eine Erweiterung dessen, was in der Econ-Plus-Studie als „erweiterte Perspektive“ bezeichnet wird (Beckenbach et al. 2016, 212).

²¹ Zudem wurde ergänzend in journalistischen Modulen (ohne Bezug zum Thema „Wirtschaft“) nach bestimmten Schlagworten (Ethi(k), Moral und Quali(tät)) gesucht, die eine Reflexion der journalistischen Arbeit an sich – beispielsweise durch Darstellung verschiedener Selbstverständnisse oder normativer Grundlagen des Berufes – anzeigen könnten

das Thema im jeweiligen Modul laut der Beschreibung behandelt wird. Es wird nach drei Relevanz-Stufen unterschieden²²:

- Geringe Relevanz: Das Thema (Ethik, Ideengeschichte usw.) wird als Begriff oder Thema im Modul erwähnt, nimmt aber nur einen geringen Stellenwert ein.
- Mittlere Relevanz: Das Thema wird relativ ausführlich in der Modulbeschreibung erwähnt und nimmt somit – vermutlich – einen mittleren Stellenwert neben anderen Themen des Moduls ein.
- Hohe Relevanz: Das Thema wird als Hauptthema im Modul behandelt.

Für die Darstellung der Ergebnisse, zu welchem Anteil die untersuchten Studiengänge reflexiv sind oder nicht, werden die Module mit geringer Relevanz geringer gewichtet als solche mit mittlerer Relevanz, welche wiederum geringer gewichtet werden als Veranstaltungen mit hoher Relevanz.²³ Dies ermöglicht eine differenziertere Beurteilung über das tatsächliche Ausmaß der reflexiven Inhalte²⁴.

Das gewählte Forschungsdesign und das methodische Vorgehen ermöglichen anhand des zugänglichen Materials eine erste Übersicht und einen Eindruck, in welchem Maße ökonomische Inhalte vermittelt werden und vor allem aus welchen Perspektiven ökonomische Bildung in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung erfolgt. Im Rahmen dieser Arbeit können somit Aussagen darüber getroffen werden, wie *plural* und *reflexiv* die wirtschaftswissenschaftlichen Inhalte sich in den untersuchten wirtschaftsjournalistischen (Teil-)Zugängen darstellen, d.h. mit welchen Perspektiven angehende Wirtschaftsjournalist*innen konfrontiert werden. Es kann dadurch nicht notwendig ein kausaler Wirkzusammenhang auf die spätere Berichterstattung geschlossen werden. Wie bereits argumentiert, gibt es jedoch gute Gründe anzunehmen, dass die vermittelten Inhalte prägend sind für die journalistische Praxis. Dennoch: Wie sich die konkrete Erfahrungswelt angehender Wirtschaftsjournalist*innen gestaltet, wie sie mit den ihnen angebotenen Inhalten während der Qualifizierung tatsächlich umgehen, ob womöglich weniger Ausbildung und Studium, sondern eher Volontariate auch für ihr ökonomisches Fachwissen prägend sind – diese und ähnliche

²² Durch die Modulbeschreibungen wird ziemlich eindeutig ersichtlich, ob ein Inhalt nur am Rande behandelt wird oder Hauptthema einer Veranstaltung ist. Dennoch können subjektive Elemente bei dieser Beurteilung nicht vollständig ausgeschlossen werden.

²³ Genauer gesagt: Die Leistungspunkte (sogenannte ECTS-Points) der Module mit geringer Relevanz wurden durch drei, die mit mittlerer Relevanz durch zwei geteilt, während die mit hoher Relevanz vollständig gewertet wurden. ECTS steht für „Credit Transfer and Accumulation System“ und ist der Versuch, Studienleistungen vergleichbarer zu machen: Die Studiengänge teilen sich in Module auf, die mit ECTS-Punkten versehen sind, die das jeweils geschätzte Arbeitspensum angeben, welches zum Absolvieren des Moduls nötig sind. Ein ECTS-Punkt steht für 25 Echtzeitstunden á 60 Minuten notwendigem Arbeitsaufwand (bmbwf 2021).

²⁴ In einem weiteren Schritt wurden bei den entsprechenden Modulen eine Text-Mining-Analyse mit den *Wortlisten* zur Pluralität durchgeführt, um einen Eindruck davon zu bekommen, aus welchen Perspektiven die Inhalte beleuchtet werden.

Überlegungen müssen in Folgestudien zur Pluralität im Wirtschaftsjournalismus ergänzend erforscht werden.

9. ERGEBNISSE: PLURALITÄT

Im Folgenden werden zuerst die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen im Hinblick auf die Pluralität der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung vorgestellt. Dabei wird zunächst beleuchtet, wie *plural* die Studiengänge sind. Hier werden zunächst die Studiengänge an der Universität zu Köln detailliert betrachtet, da diese aufgrund einer möglichen parallelen Ausbildung an der Kölner Journalistenschule besonders relevant sind. Außerdem wird der Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) näher vorgestellt, da dieser in der Untersuchung besonders hervorsticht²⁵. Anschließend werden die Zugänge untereinander vergleichend betrachtet sowie systematische Unterschiede zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen thematisiert. Ergänzend werden die Module umgruppiert, um besser nachvollziehen zu können, woher ein bestimmter Trend stammt und um die Ergebnisse mit denen der Econ-Plus-Studie 2016 vergleichen zu können. Sodann werden die Studienergebnisse im Hinblick auf *Reflexivität* vorgestellt.

9.1. KÖLNER JOURNALISTENSCHULE FÜR WIRTSCHAFT UND POLITIK/UNIVERSITÄT ZU KÖLN

Angehende Wirtschaftsjournalist*innen der Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft erwerben ihr ökonomisches Fachwissen überwiegend durch ein paralleles Studium an der Universität zu Köln²⁶.

Bei der ersten Kategorisierung von Pluralität (*Mainstream vs. Sidestream*) zeigt sich über alle Module aller Studiengänge hinweg ein fast ausgeglichenes Ergebnis, in den Studiengängen VWL sozialwissenschaftlicher Richtung und Sozialwissenschaften überwiegt sogar der *Sidestream* leicht.

²⁵ Alle anderen Studiengängen werden detailliert in der ausführlichen Version dieser Studie vorgestellt.

²⁶ Die Kölner Journalistenschule bietet ergänzend eigenständige Veranstaltungen mit Wirtschaftsbezug im Rahmen in einem Umfang von insgesamt 66 Stunden an. Zusätzlich zu den eigenen Seminaren stehen zudem wöchentliche Lehrredaktionen auf dem Programm, in denen sich die Auszubildenden mit Texten zu Wirtschaftsthemen befassen, sowie Kooperationen mit anderen Redaktionen. Außerdem tauschen sich die Auszubildenden mit rund zwölf Unternehmen in einzelnen Terminen aus, die zwischen zwei und acht Stunden dauern (Quelle: Ausbildungsleitung Kölner Journalistenschule, 26.11.2019).

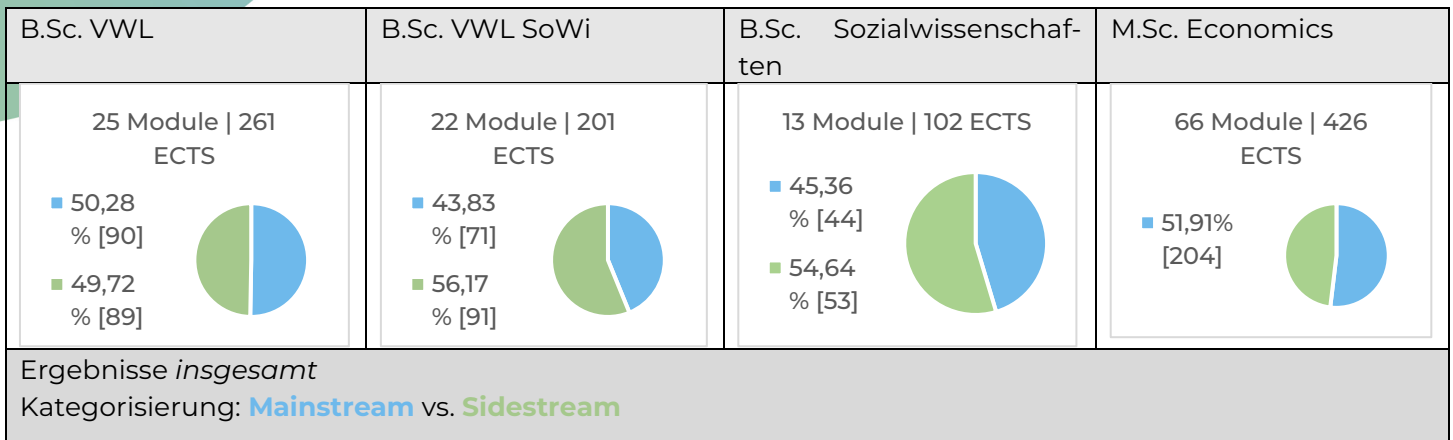


Abbildung 6: Das *Mainstream-Sidestream*-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (alle Module) (eigene Daten und Darstellung).

Quelle: Eigene Darstellung

Bei der inhaltlich kritischeren Kategorisierung von *orthodox* vs. *heterodox* tritt dagegen in allen untersuchten Studiengängen der Universität zu Köln eine deutlich *orthodoxe* Dominanz hervor: Rund zwei Drittel der relevanten Begrifflichkeiten der Bachelor-Lehrveranstaltungen sind als *orthodox* zu klassifizieren. Am deutlichsten zeigt sich diese Ausrichtung beim Master Economics, wo rund 82 % *orthodoxe* und nur knapp 18 % *heterodoxe* Begriffe vorhanden sind.

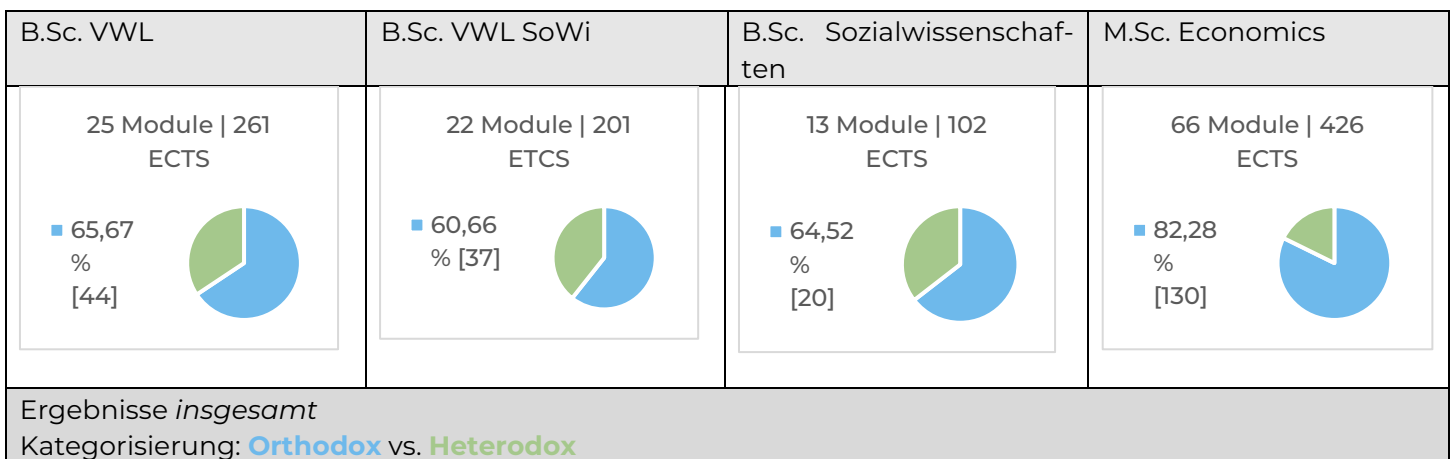


Abbildung 7: Das *Orthodox-Heterodox*-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (alle Module) (eigene Daten und Darstellung).

Während also die breitere Klassifikation nach *Mainstream* und *Sidestream* für alle theoretisch wählbaren Module der Kölner Studiengänge das Verhältnis als annähernd ausgeglichen darstellt, gibt die zweite Klassifikation *Orthodox-Heterodox* deutliche Hinweise auf Beschränkungen der Pluralität – hier kommt es darauf an, welcher Klassifikation eine größere Legitimität zugeschrieben wird.

Werden die Pflichtmodule der jeweiligen Studiengänge betrachtet, setzt sich der beschriebene Trend – jeweils leicht verstärkt – fort: Im Bachelor VWL ist das Verhältnis weitgehend ausgeglichen, während in den beiden Studiengängen mit sozialwissenschaftlichen

Anteilen (B.Sc. VWL SoWi und B.Sc. Sozialwissenschaften) der *Sidestream* leicht überwiegt. Lediglich im Master Economics sind die verpflichtenden Module deutlich stärker durch den *Mainstream* geprägt als die frei wählbaren Lehrveranstaltungen: Rund 61 % der Begriffe lassen sich dieser Kategorie zuordnen.

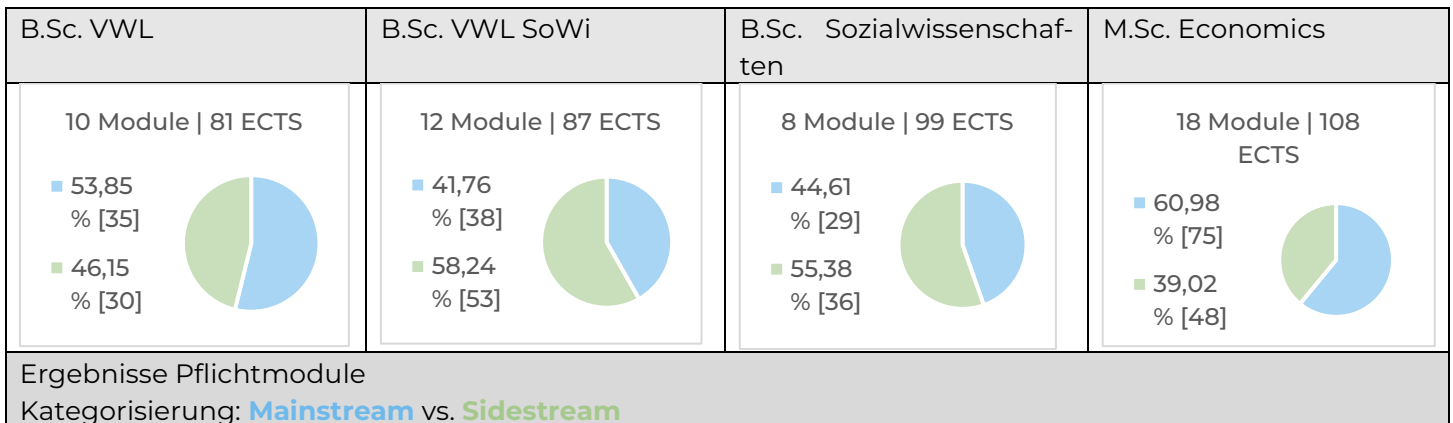


Abbildung 8: Das *Mainstream-Sidestream*-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Pflichtmodule) (eigene Daten und Darstellung).

Mit dem zweiten Pluralitätsverständnis zeigt sich auch bei den Pflichtmodulen ein Überhang der *Orthodoxie*. Während sich die verpflichtenden Veranstaltungen in den Studiengängen mit sozialwissenschaftlichem Anteil jedoch kaum von der Gesamtheit aller Module unterscheiden, zeichnen sich die „reinen“ volkswirtschaftlichen Studiengänge dadurch aus, dass die *Orthodoxie* jeweils noch dominanter ist. Am stärksten ist dies wieder im Master Economics: Bei einer Verteilung von rund 94 % orthodoxer Begrifflichkeiten und nur knapp sechs Prozent heterodoxer Treffer, lässt sich ableiten, dass hier ausschließlich das neoklassische Paradigma vermittelt wird.

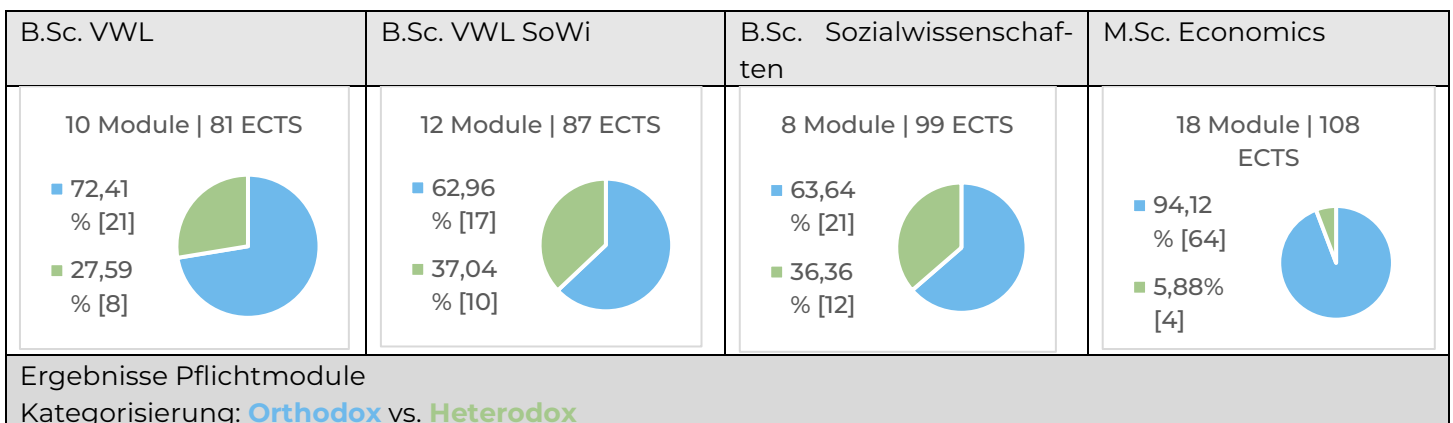


Abbildung 9: Das *Orthodox-Heterodox*-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Pflichtmodule) (eigene Daten und Darstellung).

Werden nun die besonders wichtigen Basismodule erfasst, die als Einführungsveranstaltungen den ersten und prägenden Eindruck eines Faches auf Studierende vermitteln, werden diese Tendenzen nochmals gesteigert: In der ersten Kategorisierung gibt es im Bachelor VWL und im Master Economics einen klaren *Mainstream*-Überhang, der sich im

Vergleich zur Betrachtung aller Module sowie der Pflichtmodule nochmals leicht verstärkt. Umgekehrt verstärkt sich aber auch der Sidestream-Überhang in den Studiengängen mit sozialwissenschaftlichem Anteil, was darauf hindeutet, dass Pluralität eher in Lehrveranstaltungen zu finden sind, die nicht originär der VWL zuzuordnen sind.

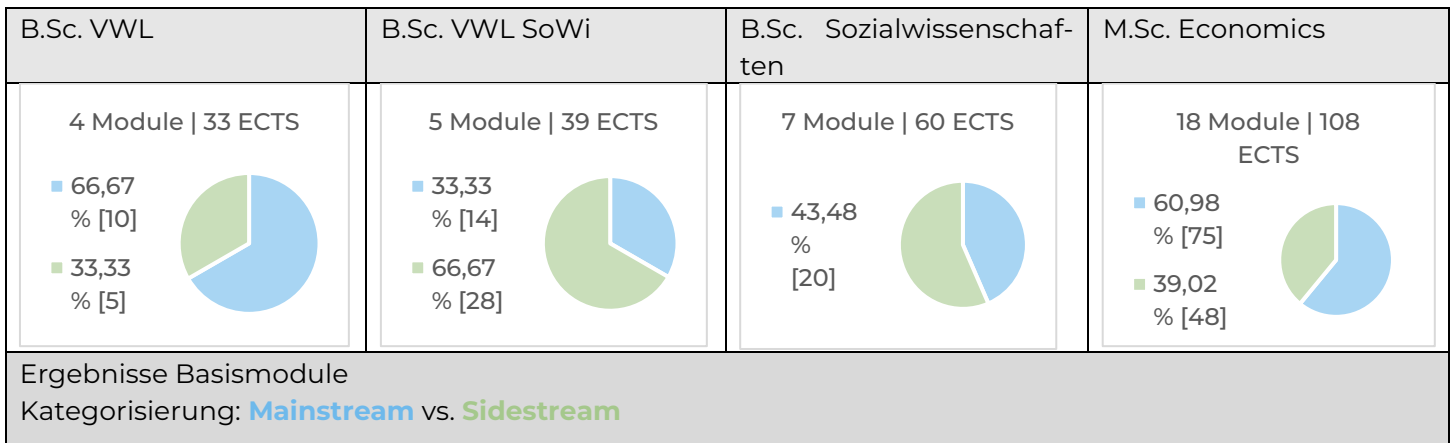


Abbildung 10: Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Basismodule) (eigene Daten und Darstellung).

Das Pluralitätsverständnis in der Klassifikation *Orthodox-Heterodox* hält hingegen eine Abnahme der Pluralität in den Basismodulen gegenüber allen anderen Modulen fest, erkennbar wird eine sehr starke orthodoxe Dominanz in allen Studiengängen. Zwar gibt es etwas weniger absolute Treffer, trotzdem ist es ein deutliches Signal, wenn kein einziger heterodoxer Begriff in den Einführungsveranstaltungen des Bachelor VWL genannt wird. Auch in den beiden Bachelor-Studiengängen mit sozialwissenschaftlichem Anteil sinkt der heterodoxe Anteil auf unter 30 % bzw. etwa 15 %, während er im Master Economics bei rund sechs Prozent auf dem gleichen Niveau wie im Falle der Pflichtmodule stagniert.

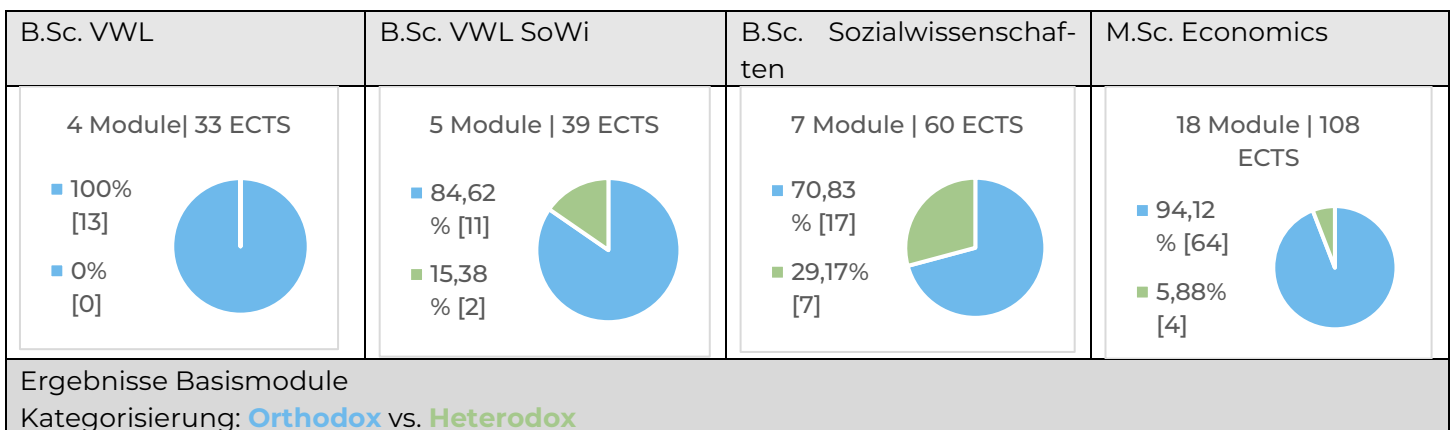


Abbildung 11: Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Basismodule) (eigene Daten und Darstellung).

Abschließend können für die Studiengänge der Universität zu Köln, die für die Ausbildung an der Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft relevant sind, folgende Trends festgehalten werden: Unabhängig vom angewendeten Pluralitätsmaß sind die Studiengänge mit sozialwissenschaftlichem Anteil (B.Sc. VWL SoWi, B.Sc. Sozialwissenschaften)

stets pluraler als die „rein“ wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge (B.Sc. VWL, M.Sc. Economics). Das Pluralitätsmaß *Mainstream-Sidestream* misst für Studiengänge mit sozialwissenschaftlichem Anteil eine zunehmend höhere Pluralität, je verpflichtender und grundlegender die Veranstaltungen für die Studierenden sind, für die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge jedoch eine abnehmende Pluralität. Das Pluralitätsmaß *Orthodox-Heterodox* misst jedoch für alle Studiengänge mit zunehmender Verpflichtung eine abnehmende Pluralität. Zumindest in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen ist die Pluralität also unabhängig vom angewendeten Maßstab und konkreten Veranstaltungen als unzureichend zu betrachten.

9.2. HOCHSCHULE FÜR MEDIEN, KOMMUNIKATION UND WIRTSCHAFT (HMKW)

Der an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) untersuchte Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ sticht in der Analyse besonders heraus: In der ersten Kategorisierung überwiegt der *Sidestream* in allen Modularten deutlich mit jeweils über 60 % gegenüber dem *Mainstream*.

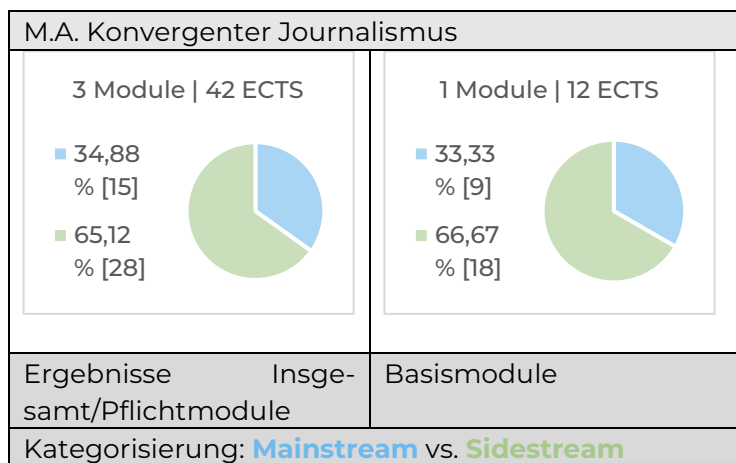


Abbildung 12: Das *Mainstream-Sidestream*-Verhältnis im Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) (nach Art der Module) (eigene Daten und Darstellung).

Auch hinsichtlich der zweiten Kategorisierung zeigen die Ergebnisse ein überraschendes Maß an Pluralität an: Die *Heterodoxie* überwiegt deutlich in den Pflichtmodulen (rund 67 %) und stärker noch in den Basismodulen (75 %). Das ist insofern besonders bemerkenswert, als dass dieser Studiengang der einzige ist, bei dem es überall mehr heterodoxe als orthodoxe Treffer gibt. In den Modulbeschreibungen ist entsprechend nicht von abstrakt-mathematischen Inhalten die Rede, sondern es wird hervorgehoben, dass Politik und Wirtschaft aus institutioneller Perspektive der Akteure thematisiert wird. Gleichzeitig werden auch Datenerhebung, -Auswertung und -Visualisierung vermittelt, denn „[q]uantitative Angaben sind heute für ein tieferes Verständnis des Wirtschafts- und Politiksystems unerlässlich.“ Passend wird jedoch zu Beginn des ersten Moduls (Wirtschaft und Politik I) die besondere gesellschaftliche Bedeutung des Wirtschaftsjournalismus hervorgehoben:

„Dem Politik- und Wirtschaftsjournalismus kommt in modernen Demokratien wie der Bundesrepublik Deutschland eine elementare gesellschaftliche Bedeutung zu. Die Berichterstattung aus diesen beiden Ressorts ist für die öffentliche Meinungs- und Willensbildung von größtmöglicher Relevanz. Entsprechend wichtig sind nicht nur fundierte fachliche und sachbezogene Kompetenzen der in diesen Teilbereichen tätigen Journalistinnen und Journalisten, sondern auch ethisch-moralisches Verantwortungsbewusstsein.“

In diesem Sinne steht etwa „mediale Nachhaltigkeit“ auf der Agenda des zweiten Moduls. Es soll die Fähigkeit erworben werden, „Orientierung in Hinsicht auf die akademischen Diskussionen und Themen [zu] erlangen [und] Verständnis der Kriterien, Vielschichtigkeit und Geltungsproblematik journalistischer Strategien.“ Auch soll ein „Verständnis der Interdependenzen von Machtverhältnissen“ erworben werden. Welche wirtschaftswissenschaftlichen Inhalte bzw. Theorieschulen abgesehen von Akteurs- und institutionellen Perspektiven noch in die Lehrveranstaltungen einfließen, ist aus den Beschreibungen nicht detailliert zu entnehmen. Nichtsdestotrotz wird deutlich, dass die Neoklassik kein expliziter inhaltlicher Schwerpunkt ist und auch die journalistische *Reflexivität* eine wichtige Rolle in dem Studiengang einnimmt.

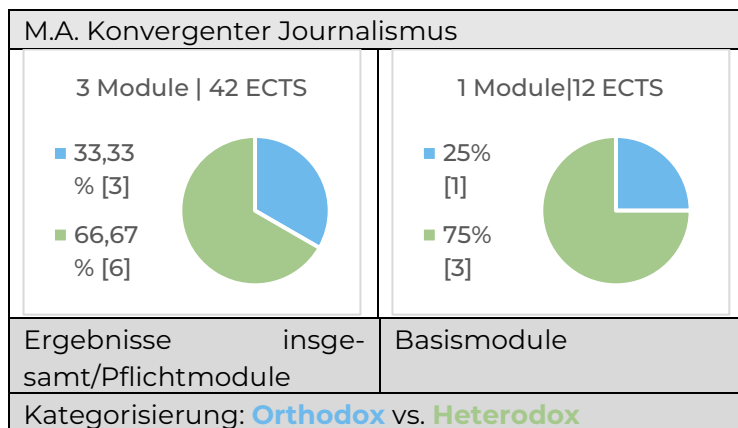


Abbildung 13: Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) (nach Art der Module) (eigene Daten und Darstellung).

9.3. GRUNDTENDENZEN UND -TRENDS

Betrachten wir die Ergebnisse in der vergleichenden Gesamtschau über alle Studiengänge hinweg, lassen sich folgende Ergebnisse festhalten: Zieht man das Pluralitätsmaß der Kategorisierung *Mainstream-Sidestream* heran, überwiegen insgesamt und in allen Modularten die *Mainstream*-Begriffe (siehe Abbildung 15). Zugleich lässt sich hier folgender Trend ablesen: Der *Mainstream* ist in Pflichtmodulen, vor allem aber in den Einführungsveranstaltungen (Basismodulen) stärker ausgeprägt als in den restlichen (Wahl-)Modulen²⁷. Insofern kann tendenziell gesagt werden: Je verpflichtender und je relevanter die Module, umso weniger plural sind sie. Positiv gewendet heißt dies aber auch: Die (mögliche) Pluralität der

²⁷ Da die Datenbasis in der Gesamtschau deutlich größer ist als in der Betrachtung einzelner Studiengänge, sind auch kleinere Prozentunterscheide als bedeutsam zu werten.

Inhalte steigt tendenziell im Laufe des Studiums, da erfahrungsgemäß mit steigendem Semester auch die Zahl der Wahlmöglichkeiten zunehmen.

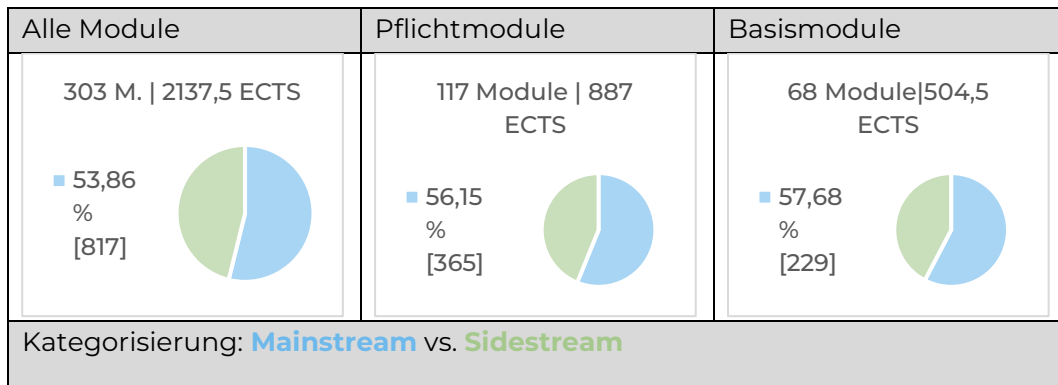


Abbildung 14: Das *Mainstream-Sidestream*-Verhältnis der Lehrinhalte aller Studiengänge (nach Art der Module) (eigene Daten und Darstellung).

Mit dem kritischeren und inhaltlich bestimmteren zweiten Pluralitätsmaß entlang der Achse *Orthodox-Heterodox* kategorisiert, ist der gleiche Trend auf höherem Niveau ablesbar: Über alle untersuchten Lehrveranstaltungen hinweg dominiert die orthodoxe Ausrichtung mit rund 79 %, dieser Wert steigert sich bei den Basismodulen auf knapp 90 %. Auch hier gilt also: Je relevanter (und verpflichtender) die Module, umso weniger plurale Inhalte finden sich. Die Dominanz der *Orthodoxie* und damit der Neoklassik ist in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung auch über zehn Jahre nach der Finanzkrise noch immer eindeutig.

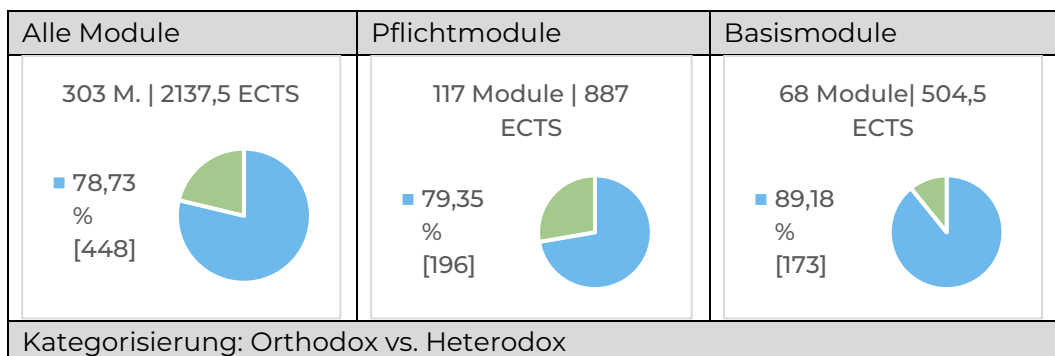


Abbildung 15: Das *Orthodox-Heterodox*-Verhältnis der Lehrinhalte aller Studiengänge (nach Art der Module) (eigene Daten und Darstellung).

9.4. RELATIONALER VERGLEICH ZWISCHEN DEN STUDIENGÄNGEN

In den folgenden Grafiken werden die Ergebnisse der Analyse der Studiengänge im Vergleich veranschaulicht, wobei sowohl die absolute Gewichtung zwischen *Mainstream* und *Sidestream* zu sehen ist als auch die relative Positionierung der Studiengänge in Bezug aufeinander und in Bezug auf den Durchschnitt (siehe der blaue Pfeil in den Grafiken).

Im Gesamtvergleich der ersten Kategorisierung *Mainstream-Sidestream* lassen sich die Studiengänge in drei Gruppen sortieren: In fünf Studiengängen überwiegt der *Mainstream nicht*, sondern der *Sidestream*; bei drei Studiengängen überwiegt absolut gesehen der *Mainstream* leicht, sie sind aber unterdurchschnittlich mainstream. In der dritten Gruppe überwiegt der *Mainstream* sowohl absolut wie auch in Bezug auf den Durchschnitt.

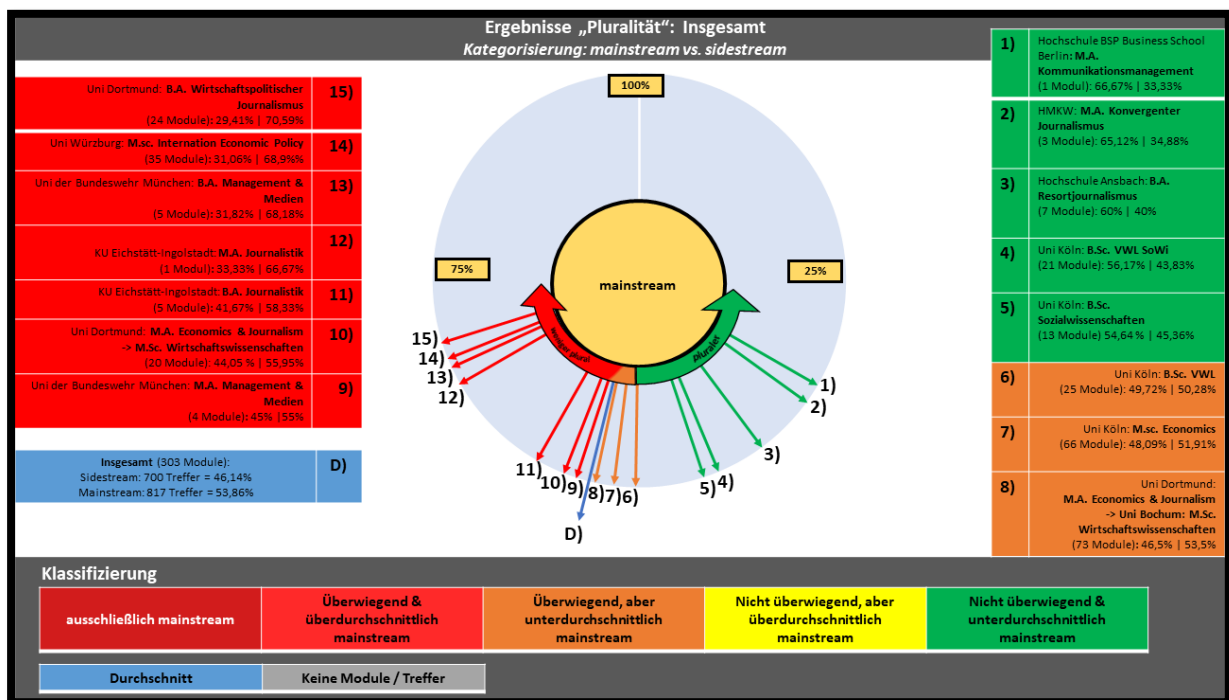


Abbildung 16: Ergebnisse insgesamt (*Mainstream-Sidestream*) (eigene Daten und Darstellung).

Im Gesamtvergleich in der zweiten Kategorisierung *Orthodox-Heterodox* gibt es vier Gruppen: Nur ein einziger Studiengang hat nicht überwiegend und unterdurchschnittlich orthodoxe Ergebnisse – der M.A. „konvergenter Journalismus“ der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW). Vier Studiengänge sind zwar weniger orthodox als der Durchschnitt, aber absolut gesehen überwiegen die orthodoxen Inhalte. Fünf

Studiengänge sind überwiegend und überdurchschnittlich orthodox, bei vier wurden sogar ausschließlich orthodoxe Treffer erzielt²⁸.

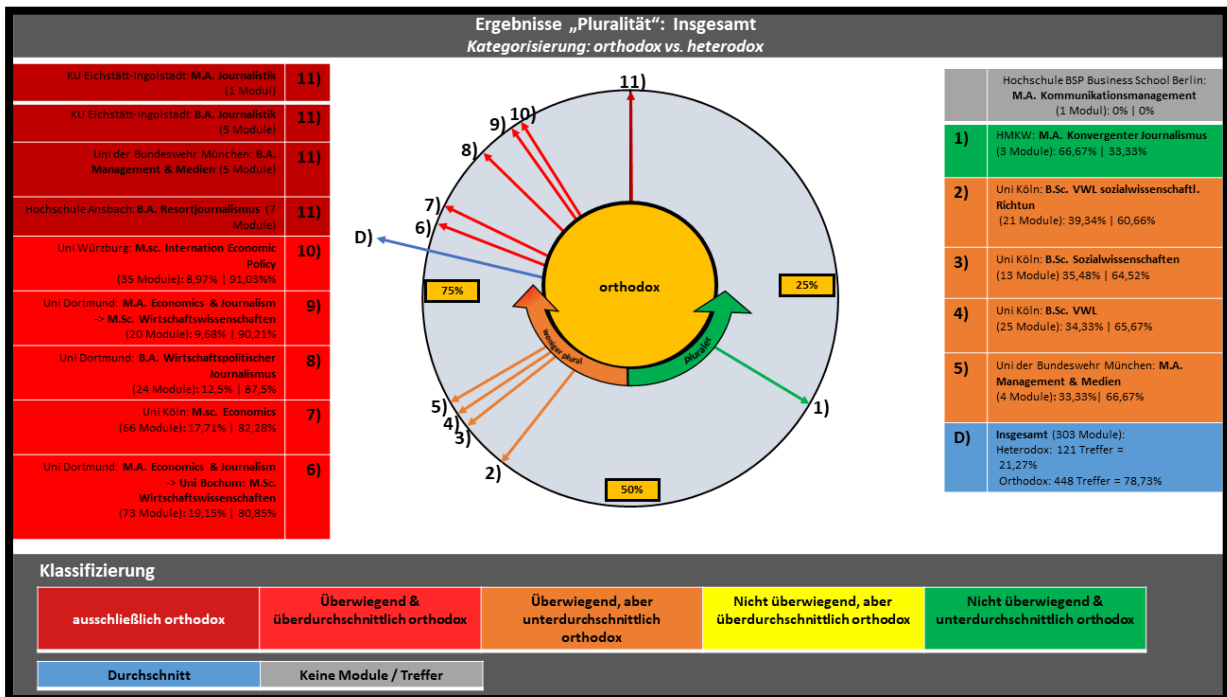


Abbildung 17: Ergebnisse insgesamt (orthodox-heterodox) (eigene Daten und Darstellung).

Bei den Pflichtmodulen der ersten Kategorisierung zeigt sich graphisch eine viel breitere Fächerung als im Gesamtblick. Es gibt drei Gruppen: Die erste (nicht überwiegend und unterdurchschnittlich *Mainstream*) ist auf vier geschrumpft. Nur ein Studiengang ist unterdurchschnittlich *Mainstream*, während in absoluten Zahlen der *Mainstream* überwiegt. In sieben Studiengängen überwiegt sowohl in absoluten Zahlen der *Mainstream*, während dieser auch relativ gesehen überdurchschnittlich ausgeprägt ist.

²⁸ Wenngleich bei den Studiengängen, wo ausschließlich *Mainstream*- oder orthodoxe Ergebnisse festgestellt wurden, eher wenig Module untersucht und in absoluten Zahlen meist wenige Treffer erzielt wurden.

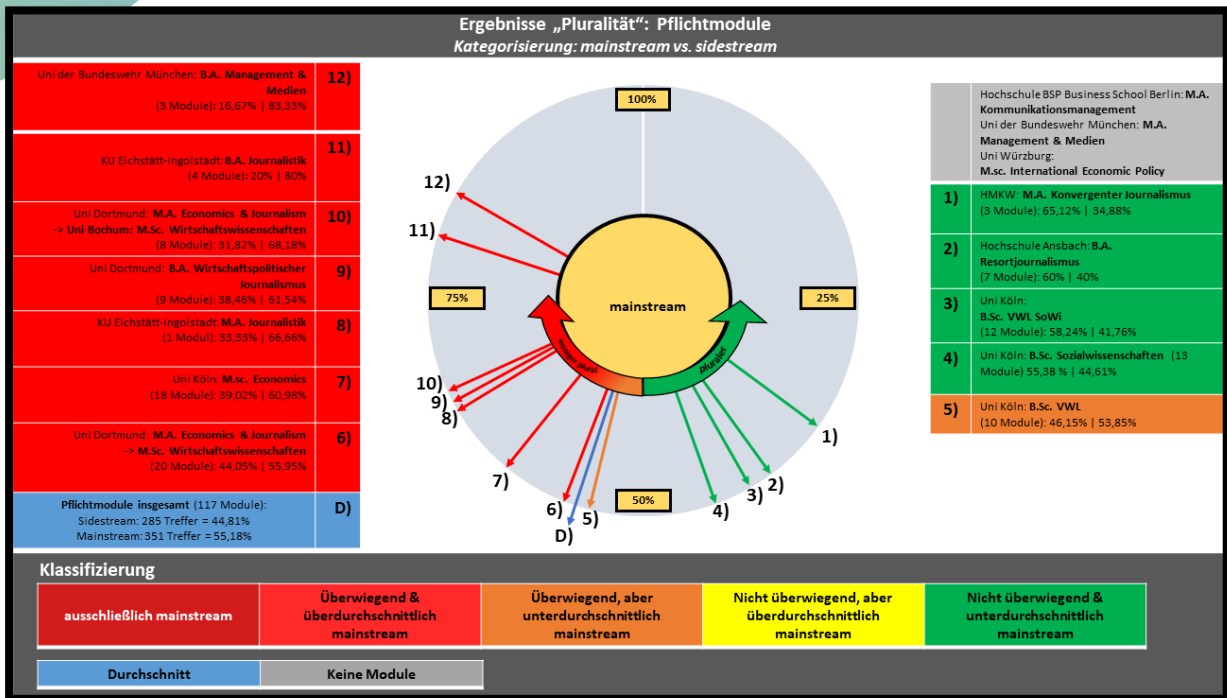


Abbildung 18: Ergebnisse Pflichtmodule (Mainstream-Sidestream) (eigene Daten und Darstellung).

Bei der zweiten Kategorisierung ist bei den Pflichtmodulen wieder nur ein Studiengang in der ersten Gruppe (nicht überwiegend und unterdurchschnittlich orthodox). Vier Studiengänge sind unterdurchschnittlich orthodox – absolut gesehen jedoch relativ weit von der 50 %-Marke entfernt. Zwei Studiengänge sind überwiegend und überdurchschnittlich orthodox mit jeweils über 90 % und fünf Studiengänge ausschließlich orthodox.

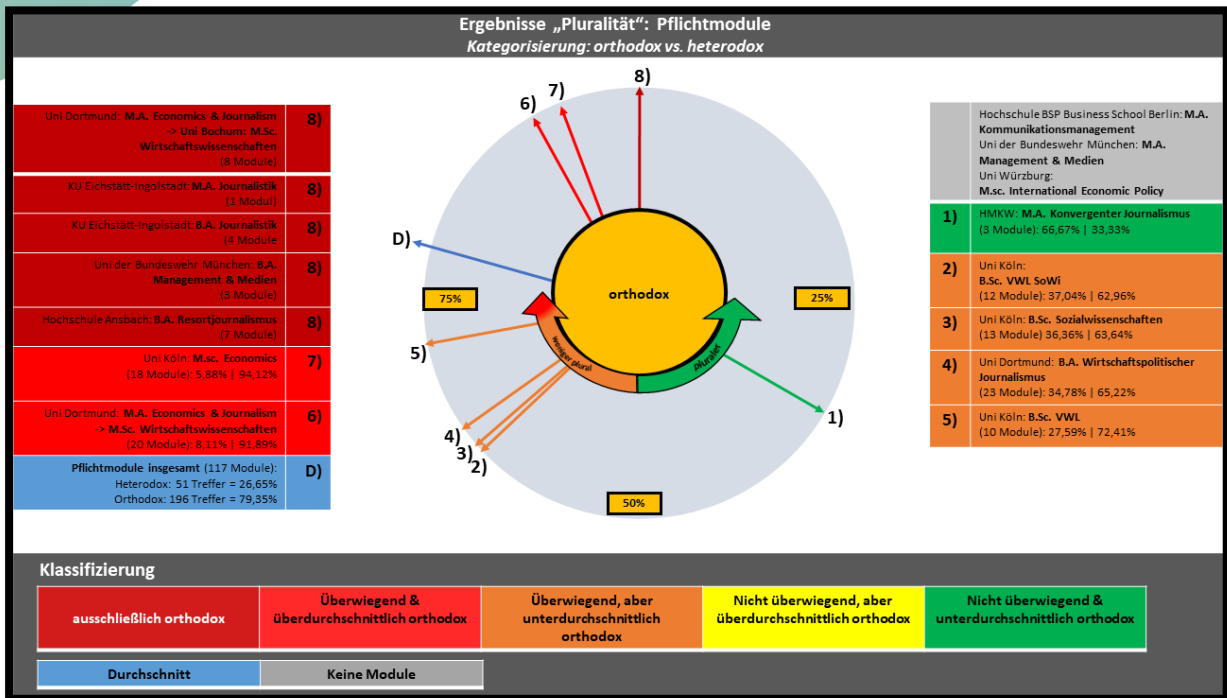


Abbildung 19: Ergebnisse Pflichtmodule (orthodox-heterodox) (eigene Daten und Darstellung).

In den besonders relevanten Basismodulen der ersten Kategorisierung sind in der ersten Gruppe nur noch zwei Studiengänge: Neben dem überall hervorstechenden M.A. konvergenter Journalismus zeigt sich daneben der B.Sc. Sozialwissenschaften, der auch in den vorherigen Grafiken öfter in der ersten Gruppe auftauchte. Ein weiterer Studiengang ist zumindest noch knapp unterdurchschnittlich mainstream, während der Rest sich im Spektrum überwiegend und überdurchschnittlich mainstream befindet.

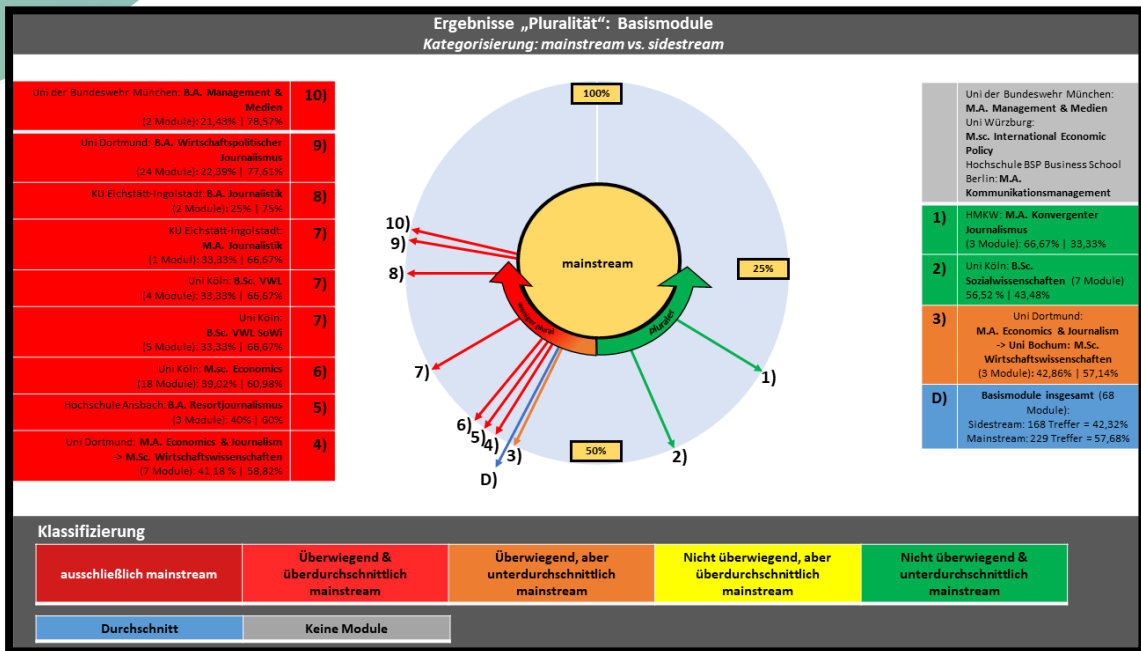


Abbildung 20: Ergebnisse Basismodule (Mainstream-Sidestream) (eigene Daten und Darstellung).

In der zweiten Kategorisierung ist wieder nur ein Studiengang im Bereich nicht überwiegend und unterdurchschnittlich heterodox. Die drei noch unterdurchschnittlich orthodoxen gehen absolut gesehen weit in den orthodoxen Bereich. Ein Studiengang ist auch überdurchschnittlich orthodox, während die restlichen sieben ausschließlich orthodoxe Treffer erzielten.

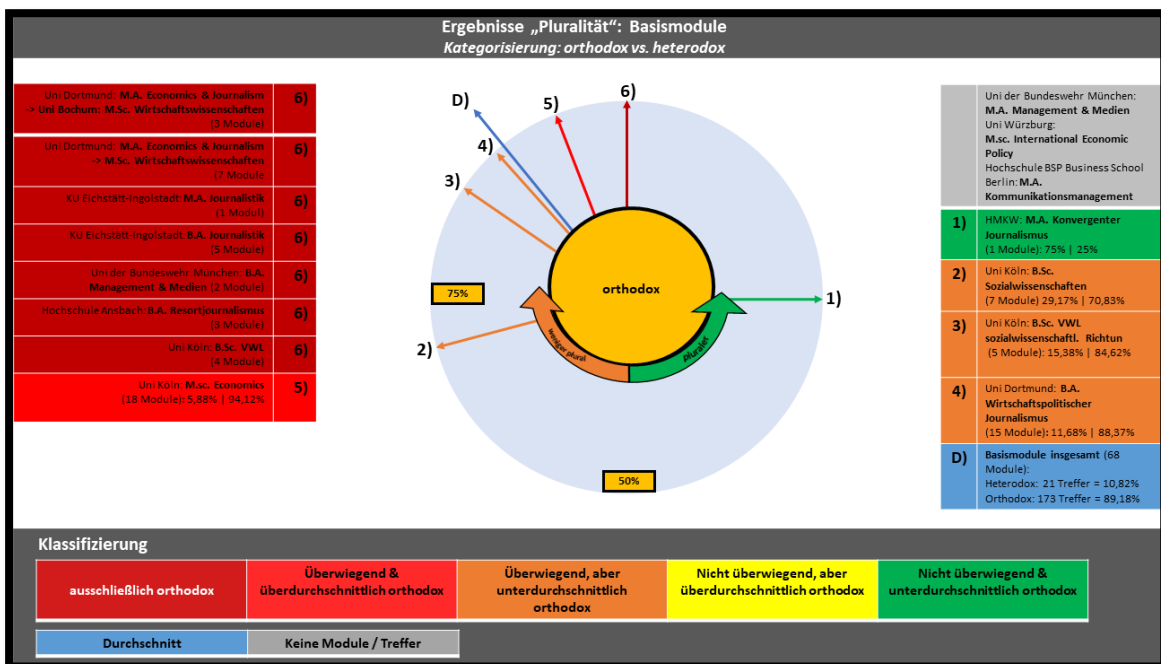


Abbildung 21: Ergebnisse Basismodule (orthodox-heterodox) (eigene Daten und Darstellung).

9.5. VERGLEICH BACHELOR- UND MASTER-STUDIENGÄNGEN

Schließlich stellt sich auch die Frage nach den Ergebnissen im Hinblick auf Bachelor- und Master-Studiengänge. Gibt es messbare Unterschiede in der Pluralität zwischen beiden Studienabschlüssen? Insgesamt konnten 101 der untersuchten Modulbeschreibungen Bachelor- und doppelt so viele – 202 Beschreibungen – Master-Studiengängen zugeordnet werden.

Kategorisiert man diese nun nach dem ersten Pluralitätsmaß *Mainstream-Sidestream* ist zu sehen, dass sich der Trend einer abnehmenden Pluralität je verpflichtender und relevanter die Veranstaltungen sind, für beide Studienabschlussarten finden lässt: Während die Lehrveranstaltungen der Bachelor-Studiengänge insgesamt rund 48 % *Sidestream*-Begriffe aufweisen, sind es in den Basismodulen nur 41 %. In den Masterstudiengängen ist diese Entwicklung ebenfalls feststellbar, aber deutlich schwächer ausgeprägt: Hier reicht die Spanne nur von 43 % in den Einführungsveranstaltungen zu 45 % im Durchschnitt. Zwischen beiden Studienabschlussarten sind somit ebenfalls nur sehr kleine Unterschiede festzustellen: Entgegen der Erwartung, dass die höheren (Master-)Studiengänge pluraler sein könnten als ihre Bachelor-Pendants, zeigen die Ergebnisse eher das Gegenteil (48 % *Sidestream*-Begriffe im Durchschnitt der Bachelor-Studiengänge zu 45 % in den Master-Studiengängen).

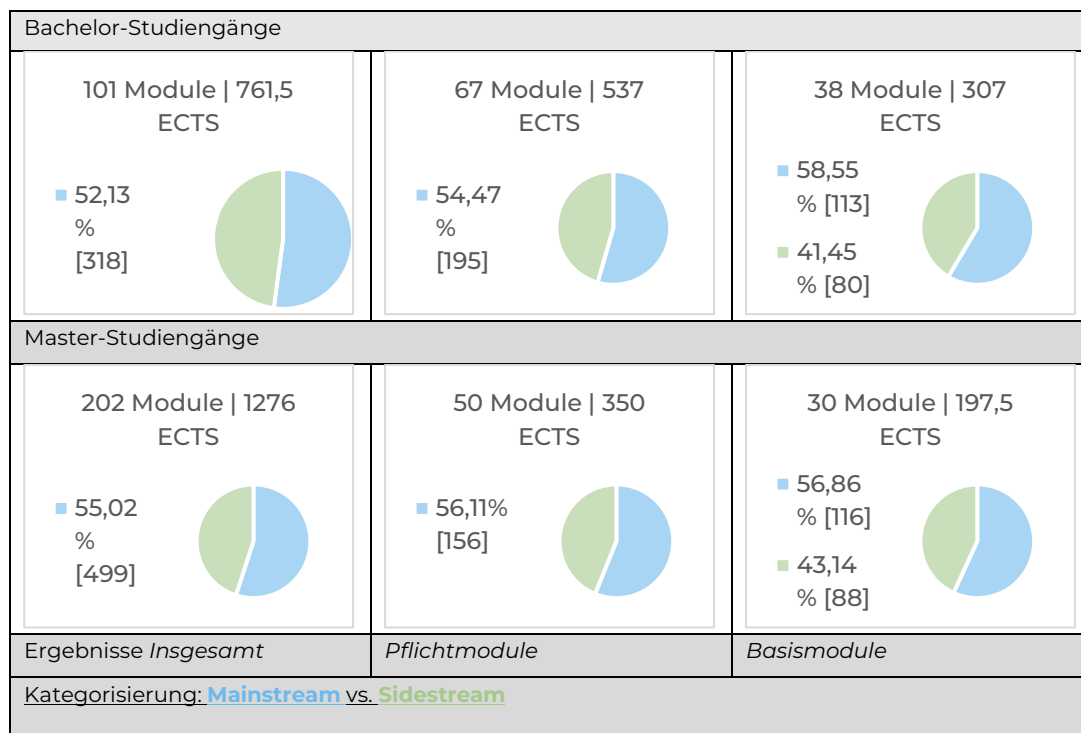


Abbildung 22: Vergleich Bachelor- und Masterstudiengänge (mainstream-sidestream) (eigene Daten und Darstellung).

Nach dem zweiten Pluralitätsmaß, der *Orthodox-Heterodox*-Kategorisierung, dominiert die *Orthodoxie* sowohl in Bachelor- als auch in Master-Studiengängen viel deutlicher als der *Mainstream* in der ersten Kategorisierung. Der schon bekannte Trend ist nun deutlicher: Während der Durchschnitt aller Bachelor-Studiengänge einen Anteil von rund 28 % heterodoxer Begriffe aufweist, sinkt dieser auf 13 % in den Einführungsmodulen ab. Allerdings weisen die Pflichtmodule mit rund 30 % sogar einen leicht höheren Anteil heterodoxer Begriffe auf, was den Trend für die Bachelor-Studiengänge etwas uneindeutiger macht als im Falle der Master-Studiengänge: Hier sinkt der Anteil heterodoxer Begriffe mit zunehmender Verpflichtung der Lehrveranstaltungen stetig ab. Von einem niedrigen Ausgangsniveau (17 % im Durchschnitt) auf elf Prozent in den Pflicht- und acht Prozent in den Basismodulen. Die relevanten Module sind eindeutig am wenigsten plural. Anders als in der ersten Kategorisierung wird hier zudem sichtbar, dass die Master-Studiengänge unabhängig von der Modulart deutlich orthodoxer sind als die Bachelor-Studiengänge. Das ist deshalb überraschend, da mit dem Trend „je später im Studium, umso größer die Wahloptionen und die Pluralität“ zu erwarten gewesen wäre, dass Master-Studiengänge per se pluraler aufgestellt sind. Dies ist im Hinblick auf die hier untersuchten Studiengänge jedoch eindeutig nicht der Fall: Je höher der Studienabschluss, desto stärker die Dominanz der neoklassischen Lehre.

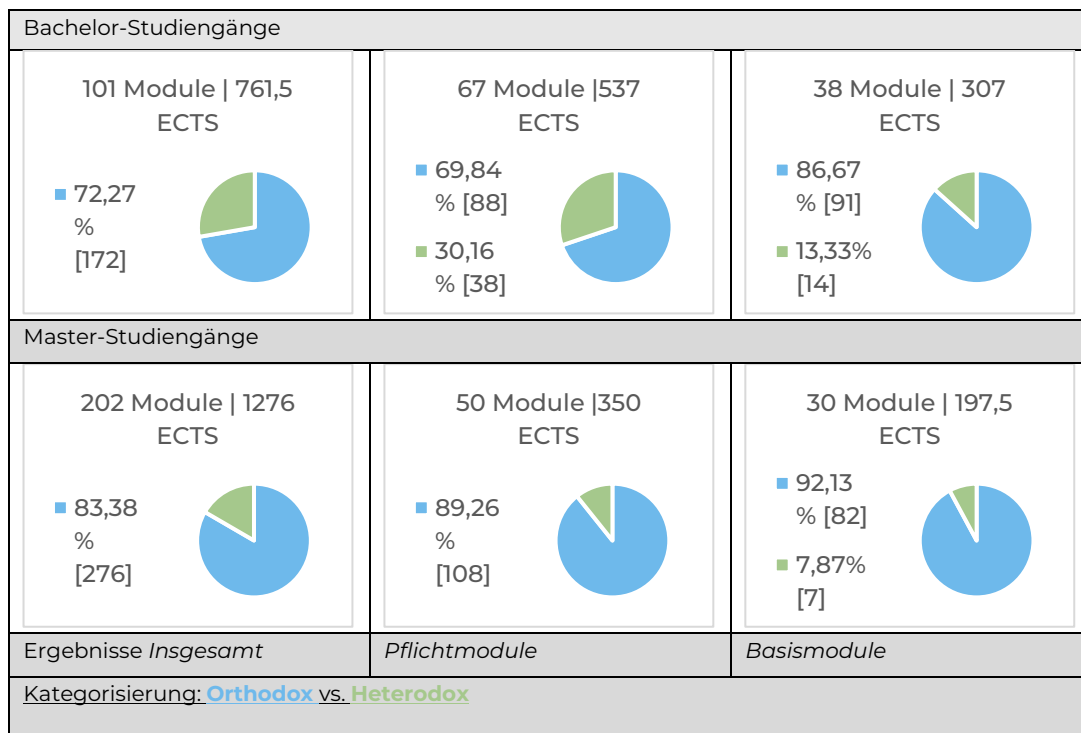


Abbildung 23: Vergleich Bachelor- und Master-Studiengänge (*orthodox-heterodox*) (eigene Daten und Darstellung).

9.6. VERGLEICH EINZELNER FÄCHERGRUPPEN

Um genauer nachzuvollziehen, aus welchen Fächern ein bestimmter Einschlag an Mainstream- oder Sidestream- bzw. orthodoxen oder heterodoxen Inhalten kommt, können die Ergebnisse zusätzlich nach typischen Fächergruppen analysiert werden. Dafür werden die einzelnen Lehrveranstaltungen der „Einführung in die VWL (EVWL)“, der „Mikroökonomik“ oder der „Makroökonomik“ zugeordnet. Dies entspricht auch der Sortierung aus der Econ-Plus-Studie 2016 und ermöglicht daher einen direkten Vergleich mit deren Ergebnissen. Zusätzlich gibt es hier noch die Gruppe „Anderes“, da nicht alle wirtschaftsjournalistischen Lehrveranstaltungen den drei (aus den Wirtschaftswissenschaften stammenden) Fächergruppen zugeordnet werden konnten. Die Ergebnisse für jeden Studiengang im Einzelnen finden sich im Online-Anhang zu dieser Studie²⁹. In den folgenden Abbildungen sind alle Studiengänge zusammengefasst, um mögliche Trends offenzulegen.

In der ersten Kategorisierung zeigt sich, dass die Fächer der Mikroökonomie weniger plural sind als die der EVWL und der Makroökonomik. In letzteren überwiegt der *Mainstream* mit 67 % bzw. 68 %, in der Mikroökonomie etwas deutlicher mit rund zehn Prozentpunkten mehr (77 %). Im Vergleich mit der Econ-Plus-Studie, wo es in bei allen drei Fächern um die 80 % Mainstream-Treffer gibt, zeigt sich, dass die hier untersuchten wirtschaftswissenschaftlichen Module etwas pluraler sind. Die restlichen Module sind mit einer annähernden Gleichverteilung zwischen Mainstream- und Sidestream-Begriffen zudem fast ausgeglichen. Das ist insofern nicht überraschend, da schon zuvor festgestellt wurde, dass sich plurale Inhalte am ehesten gerade nicht in typischen VWL-Lehrveranstaltungen finden, sondern eher in anderen sozialwissenschaftlichen Modulen.

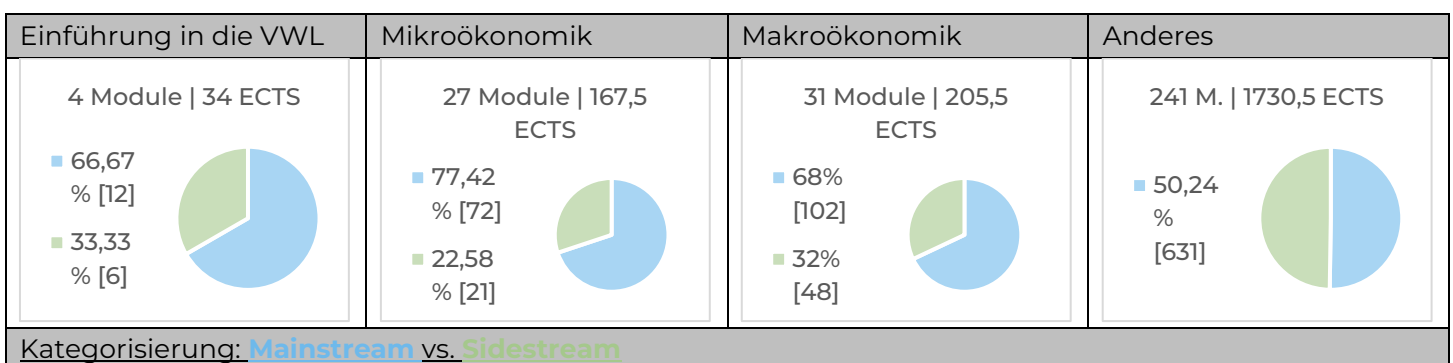


Abbildung 24: Vergleich einzelne Fächergruppen (mainstream-sidestream) (eigene Daten und Darstellung).

²⁹ Auf der Webseite der Otto-Brenner-Stiftung: <https://www.otto-brenner-stiftung.de/qualifiziert-fur-die-zukunft/>.

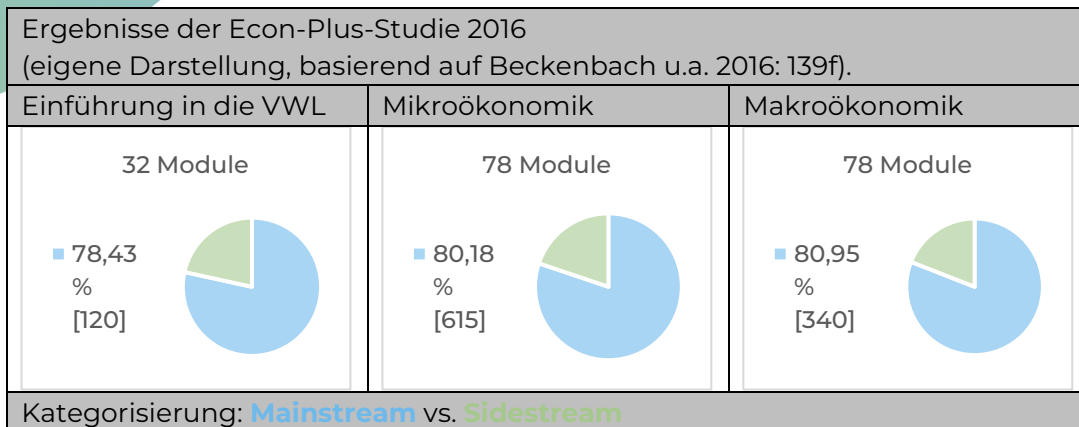


Abbildung 25: Fächergruppen in der Econ-Plus-Studie (mainstream-sidestream) (eigene Daten und Darstellung).

Bei der zweiten Kategorisierung überwiegt die *Orthodoxie* überall wesentlich stärker. In den EVWL-Modulen dominieren orthodoxe Treffer mit 80 %, was in etwa auch dem Ergebnis aus der Econ-Plus-Studie 2016 entspricht, wo orthodoxe Inhalte mit 81 % überwiegen. Damit zeigt sich, dass, obwohl hier nur vier EVWL-Module untersucht und insgesamt 10 absolute Treffer erzielt wurden, sich die gleiche Relation wie 2016 in allen VWL-Studiengängen wiederfindet – ein Indiz dafür, dass auch wenige absolute Treffer als aussagekräftig angesehen werden können. Mikro- und Makroökonomik weisen jeweils etwa 95 % orthodoxe Treffer auf. Dies stellt eine Differenz zur Econ-Plus-Studie dar, wo in der Mikroökonomik rund 98 % und in der Makroökonomik knapp 85 % orthodoxe Treffer vorlagen. In der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung stellen sich, anders als in der deutschen VWL insgesamt, Mikro- und Makroökonomie somit als gleichermaßen starke Treiber einer nicht-pluralen Lehre heraus. Auch in der zweiten Kategorisierung sind die Module „Anderes“ etwas pluraler als die anderen Module, mit 72 % orthodoxen und 28 % heterodoxen Treffern. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass sich, abgesehen von leichten Differenzen, die Trends aus der Econ-Plus-Studie 2016 mit den aktuelleren Daten bestätigen lassen. Damit lässt sich die Vermutung äußern, dass die Wirkung der Pluralismus-Debatte auf die ökonomische Lehre eher zur Entstehung neuer Studienangebote beigetragen hat, als dass sie die bestehende Lehre in nennenswerter Weise pluralisieren konnte. Dies geht zu Lasten der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung, da diese mit den älteren Studiengängen und nicht mit den inzwischen pluralen Angeboten verknüpft ist – es sei denn, angehende Wirtschaftsjournalist*innen nutzen proaktiv die bestehenden pluralen Studiengänge.

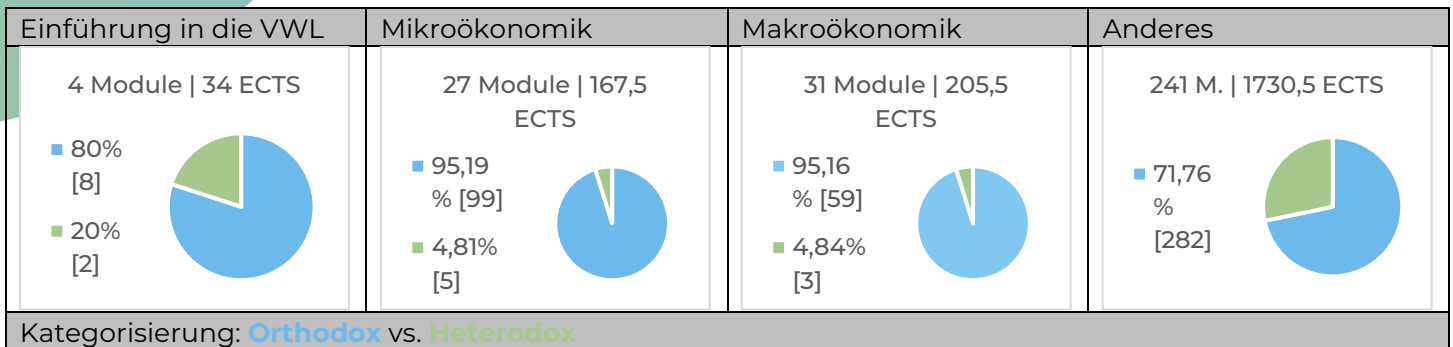


Abbildung 26: Vergleich einzelne Fächergruppen (orthodox-heterodox) (eigene Daten und Darstellung).

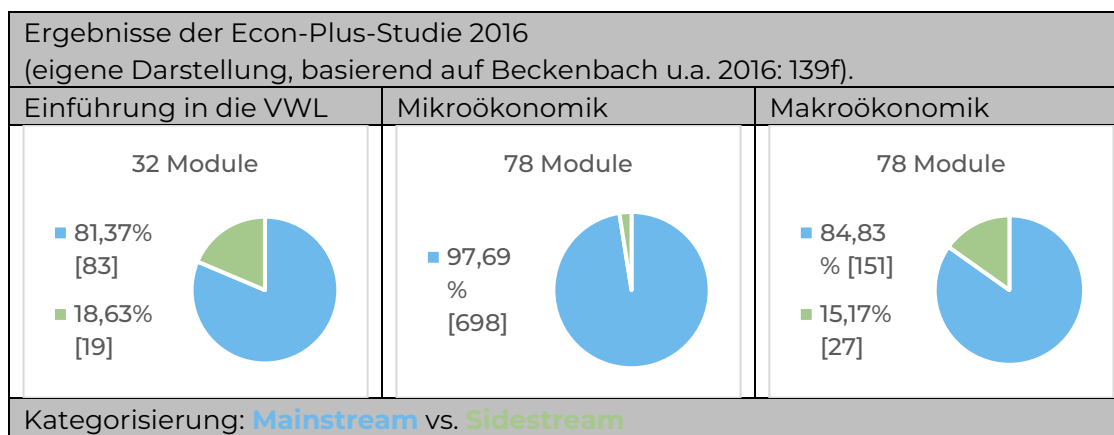


Abbildung 27: Fächergruppen in der Econ-Plus-Studie (orthodox-heterodox) (eigene Daten und Darstellung).

10. ERGEBNISSE: REFLEXIVITÄT

Nachdem die verschiedenen Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus mit Blick auf die Pluralität der wirtschaftswissenschaftlichen Lehrinhalte untersucht wurden, sollen in diesem Kapitel die Ergebnisse im Hinblick auf *Reflexivität* dargestellt werden: In welchem Umfang werden reflexive Inhalte in den jeweiligen Studiengängen angeboten? Welche Trends zeigen sich im Vergleich der Studiengänge und über alle Studiengänge hinweg?

Wie bereits in dargelegt, wurde nach reflexiven Schlüsselbegriffen gesucht, die auf Inhalte aus folgenden reflexiven Fächern hinweisen: Wissenschaftstheorie, (ökonomische) Ideengeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Ethik/Nachhaltigkeit und „Weitere“ (beispielsweise „Politische Ökonomie“). Im Anschluss wurde anhand der jeweiligen Modulbeschreibung die Relevanz der reflexiven Inhalte in der jeweiligen Lehrveranstaltung als „gering“, „mittel“ oder „hoch“ eingestuft und die Module entsprechend gewichtet. Die im folgenden dargestellten Ergebnisse sind also in diesem Sinne gewichtete Ergebnisse. Zur Nachvollziehbarkeit finden sich entsprechende Tabellen im Online-Anhang, in welchen der Gesamtumfang des jeweiligen Moduls und entsprechende Schlagworte nachgeschlagen werden können. Zusätzlich wurde nach Inhalten gesucht, die auf eine Reflexion der journalistischen

Grundlagen des Wirtschaftsjournalismus hindeuten (durch Worte wie „Ethik“ und „Qualität“). Die Ergebnisse dazu finden sich ebenfalls in Grafiken im Online-Anhang: Es kann positiv vermerkt werden, dass in sieben Zugängen entsprechende Inhalte vorhanden sind, wobei der Umfang im Hinblick auf das Gesamtstudium zwischen 2,8 % und 14,3 % schwankt. Verpflichtende Inhalte sind in fünf Zugängen mit einem Umfang zwischen 2,8 % und 8,3 % zu finden³⁰.

Der Hauptfokus der Untersuchung liegt jedoch auf Inhalten gesucht, die auf eine Reflexion der wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagen hindeuten, weshalb sie im Folgenden ausführlicher dargestellt und eingeordnet werden. Anschließend wird ergänzend analysiert, inwiefern reflexive Inhalte auch zu mehr Pluralität beitragen.

Die Ergebnisse in der Abbildung 29 zeigen zunächst, dass in fast allen Zugängen (12 von 14) reflexive Inhalte angeboten werden. Im Bachelor sind in zwei Fällen keine, im Master überall reflexive Inhalte vorhanden. Der Umfang im Hinblick auf das Gesamtstudium ist stark unterschiedlich, von rund einem Prozent bis 35 % . Es fällt auf, dass Ethik/Nachhaltigkeit mit am meisten verbreitet ist (neun Zugänge) und vom Umfang her auch meistens die größten Teile ausmacht. Auch Wissenschaftstheorie ist in neun Zugängen zu finden. Wirtschaftsgeschichte in sieben und politische Ökonomie wird bei vier Zugängen angeboten. Das wichtige Fach der ökonomischen Ideengeschichte findet sich nur in zwei Studiengängen³¹.

Die meisten reflexiven Inhalte hat der Master Economics der Universität zu Köln vorzuweisen, wo alle fünf Fächer vertreten sind und die Inhalte vor allem aufgrund der hohen Begriffstreffer zu „Nachhaltigkeit“ 35 % des Studiums ausmachen (können). Der Master International Economic Policy der Universität Würzburg folgt mit vier Fächern und rund 31 % reflexiven Inhalten, die im Laufe eines Studiums belegt werden können. Im Bachelor haben die drei Studiengänge der Universität zu Köln einen vergleichsweise hohen reflexiven Anteil mit je 3-4 Fächern und zwischen rund 15 bis 20 %; wie im Master kommen diese vor allem aufgrund der vielen Treffern zu „Nachhaltigkeit“ zustande³².

³⁰ Es konnte über die Modulbeschreibungen kein Hinweis gefunden werden, wonach in journalistisch reflexiven Veranstaltungen ökonomisches Wissen kritisch reflektiert wird. Ein Beispiel: In der Beschreibung des „Integrationsmoduls“ im B.A. Studiengang Wirtschaftspolitischer Journalismus der TU Dortmund geht es zwar explizit um den Zusammenhang zwischen VWL und Journalismus. Es geht jedoch nicht darum, die Inhalte an sich kritisch zu reflektieren und plural einzuordnen, sondern darum, wie diese Inhalte journalistisch übersetzt bzw. vermittelt werden können. Es heißt, dass die Seminare an die parallel laufenden VWL-Veranstaltungen anknüpfen: „Dabei geht es im Kern auch um die Frage der Übersetzbarkeit und die journalistische Relevanz der VWL-Erkenntnisse und Theorien, die die Studierenden in den VWL-Einführungen kennenlernen. Die Leitfrage lautet: Wie lassen sich relevante ökonomische Zusammenhänge und Erkenntnisse in der Berichterstattung für ein heterogenes Laienpublikum erfolgreich übersetzen?“ (TU 2017, 18).

³¹ Dargestellt sind die die Inhalte, die tatsächlich studiert werden können, wenn beachtet wird, dass sich Studierende aufgrund von Wahlmodulen teilweise zwischen Inhalten entscheiden müssen. Im Online-Anhang zu dieser Studie (auf der Webseite der Otto-Brenner-Stiftung: <https://www.otto-brenner-stiftung.de/qualifiziert-fur-die-zukunft/>) findet sich ergänzend eine Grafik, wo die potenziell möglichen Inhalte aufgeschlüsselt sind: Dort sind auch alle Wahlmodule aufgeführt, die nicht alle studiert werden (können).

³² Zu beachten ist, dass die Abbildung den prozentualen Umfang im Hinblick auf das jeweilige Gesamtstudium zeigt – in Studiengängen mit hoher ECTS-Summe stecken also mehr ECTS-Punkte und damit Arbeitsumfang

Die Abbildung 30 bildet ab, ob und in welchem Umfang Fächer der ökonomischen *Reflexivität* verpflichtend sind. Hier zeigt sich, dass diese reflexiven Inhalte bei zehn Zugängen (und in allen Master-Studiengängen) komplett fehlen – sie müssen nur in vier Zugängen absolviert werden und machen dort nur rund ein bis vier Prozent des Studiums aus. Es findet sich jeweils nur ein Fach, in einem Fall zwei Fächer pro Studiengang. In zwei Fällen gibt es Wirtschaftsgeschichte, in zwei Fällen Wissenschaftstheorie und nur ein Mal ökonomische Ideengeschichte. In keinem einzigen Zugang stehen Ethik/Nachhaltigkeit und politische Ökonomie verpflichtend im Curriculum.

Insgesamt kann also positiv vermerkt werden, dass in den meisten Studiengängen das ein oder andere reflexive Fach vorhanden ist. Insgesamt mangelt es jedoch erheblich an Angeboten reflexiver Fächer, am gravierendsten im Pflichtbereich, wo in den allermeisten Zugängen überhaupt keine reflexiven Fächer gelehrt werden.

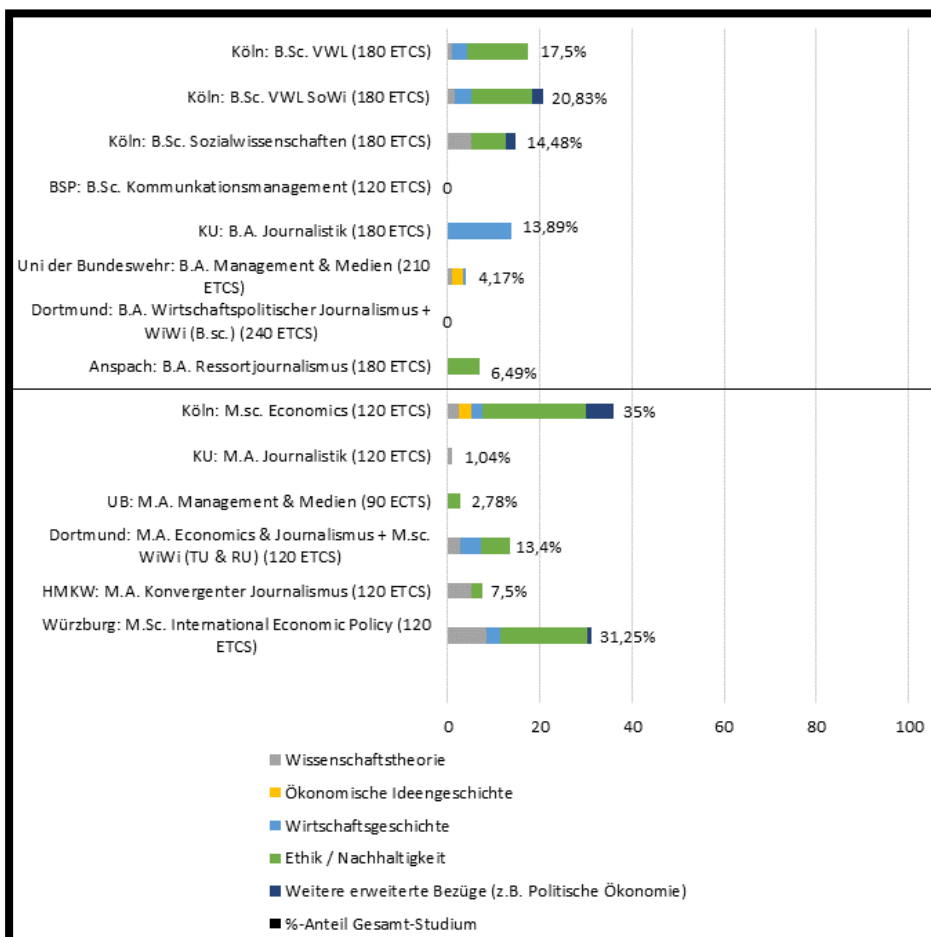


Abbildung 28: Ergebnisse ökonomische Reflexivität (eigene Daten und Darstellung).

hinter den Prozentpunkten als in Studiengängen mit geringeren ECTS-Umfang, was allerdings am relationalen Vergleich nur unwesentlich etwas ändert. Im Vergleich Bachelor- und Master-Studiengänge sind im Bachelor insgesamt 12,9 % reflexive Inhalte möglich und im Master 15,16 %. Betrachtet man jedoch die ECTS-Punkte, so können im Bachelor durchschnittlich 25,46 und im Master nur 20,54 Leistungspunkte erworben werden.

Lesehilfe:

Die Farben der Balken zeigen an, ob Module mit bestimmten reflexiven Inhalten in einem jeweiligen Studiengang vorkommen. Die horizontale Länge des Balkens zeigt, in welchem Umfang hier der jeweilige Inhalt *tatsächlich möglich* ist und wie viel Prozent im Hinblick auf das Gesamtstudium ausmacht. Berechnungsgrundlage sind die nach Relevanz gewichteten ECTS-Punkte (siehe oben).

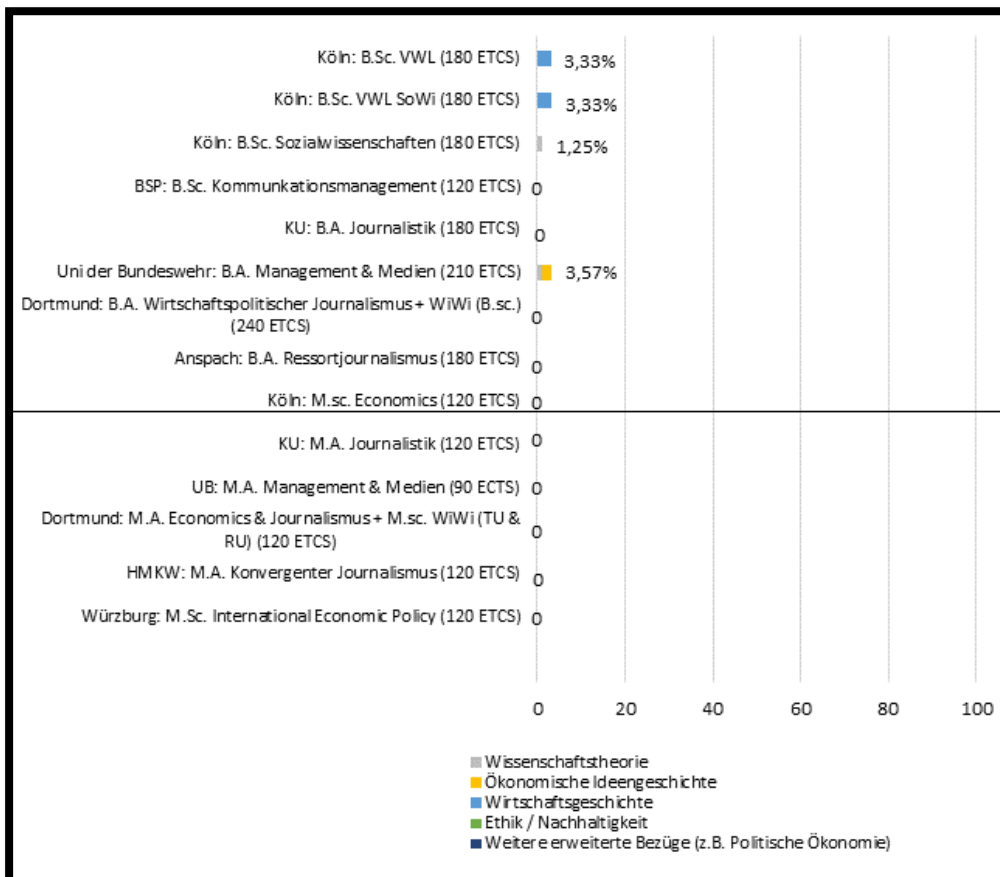


Abbildung 29: Ergebnisse ökonomische Reflexivität (Pflichtmodule) (eigene Daten und Darstellung).

Lesehilfe:

Die Farben der Balken zeigen an, ob Module mit bestimmten reflexiven Inhalten in einem jeweiligen Studiengang als *Pflichtveranstaltung* vorkommen. Die horizontale Länge des Balkens zeigt, in welchem Umfang das entsprechende Modul im Hinblick auf das Gesamtstudium belegt werden muss. Berechnungsgrundlage sind die nach Relevanz gewichteten ECTS-Punkte (siehe oben).

11. ZUSAMMENFASSUNG, FAZIT, AUSBLICK

Wirtschaftsjournalismus kommt – nicht zuletzt angesichts gesellschaftlicher Krisen, die immer und oftmals sehr zentral mit wirtschaftlichen Aspekten verwoben sind – die wichtige Rolle zu, mit vielfältigen und kontroversen Perspektiven zu einer fundierten Meinungsbildung und damit lebendigen Demokratie beizutragen. Der wirtschaftspolitische Journalismus steht jedoch in der Kritik, dabei nicht ausgewogen und vielfältig genug zu berichten und wenigen prominenten (männlichen) Ökonomen als „Experten“ bestimmter Theorieschulen eine Diskurshoheit einzuräumen. Gleichzeitig gibt es in der Bezugsdisziplin der Wirtschaftswissenschaft, aus der wichtige Interviewpartner*innen, Quellen und Akteure wirtschaftsjournalistischer Berichterstattung kommen, seit nun zwei Jahrzehnten eine Pluralismus-Debatte: Empirische Befunde konstatieren eine mangelnde Pluralität in der volkswirtschaftlichen Lehre, in Studien zum Einfluss von Studium und Standardlehrbüchern wird gar der Vorwurf der theoretischen Einseitigkeit sowie der Beeinflussung und Indoktrination erhoben. Die vorliegende Studie führt diese Diskurse zusammen und wirft die folgende Frage auf: *Wie (wirtschaftswissenschaftlich) plural und reflexiv werden Wirtschaftsjournalist*innen qualifiziert?*

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurden im Rahmen der vorliegenden Studie zunächst idealtypisch vier Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus unterschieden: (1) Ein (volkswirtschaftliches) Studium mit anschließendem Volontariat, (2) die Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus), (3) fachspezifische Bachelorstudiengänge und (4) fachspezifische Masterstudiengänge. Der erste Zugang ist im Hinblick auf volkswirtschaftliche Studiengänge in Deutschland unter anderem mit der Econ-Plus-Studie bereits relativ gut erforscht (Beckenbach u.a. 2016), wenngleich in den letzten Jahren neue Studienangebote mit pluralem Anspruch entstanden sind, die jedoch (bisher) nicht direkt mit einer wirtschaftsjournalistischen Ausbildung gekoppelt sind. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden vor allem die Zugänge (3) und (4) angegangen, teilweise sind die Ergebnisse auch für die Zugänge (1) und (2) bedeutsam, sodass der wesentliche Teil einer Forschungslücke hier geschlossen werden konnte. Dabei wäre es wünschenswert, die untersuchten Studiengänge mit anderen Forschungsmethoden nochmals vertiefter zu betrachten. Die vorliegende Studie hat untersucht, welche Art wirtschaftswissenschaftlichen Fachwissens in Studiengängen vermittelt wird, die direkt für die Qualifizierung von Wirtschaftsjournalist*innen relevant sind – entweder, weil es sich um Studiengänge mit wirtschaftsjournalistischen Inhalten handelt oder weil es volkswirtschaftliche Studiengänge sind, die unmittelbar für die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung bedeutsam sind.

Im Hinblick auf die qualitative Relevanz der Zugänge gibt es einen wachsenden Trend in Richtung Studiengänge. Besonders relevant scheint zudem die Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft zu sein, wie zumindest eine exemplarische Auswertung der Lebensläufe von Wirtschaftsredakteur*innen der F.A.Z im Rahmen der vorliegenden Arbeit nahelegt. Des Weiteren zeigt die Liste der Absolvent*innen eine starke Reichweitenrelevanz der Kölner Journalistenschule, wobei für die meisten anderen Zugänge keine oder

wenig vergleichbare Daten vorliegen. Durch die parallel zur Ausbildung zu studierenden Studiengängen an der Universität zu Köln wurde dieser Zugang hier indirekt mit untersucht.

Untersuchungsgegenstand waren Modulhandbücher mit (volks-) wirtschaftlichem Bezug aus den für die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung bedeutsamen Studiengängen sowie in einem Fall ergänzend ein Gliederungsdokument sowie VWL-Klausur-Aufgaben. Das Material wurde zum einen im Hinblick auf „Pluralität“ und zum anderen im Hinblick auf „Reflexivität“ untersucht:

Für die Analyse der Pluralität konnte ein Sample von 303 relevanten Modulbeschreibungen aus 17 Studienzugängen von sechs Universitäten und drei Hochschulen herangezogen werden, die Einblick in die Inhalte der Lehrveranstaltungen geben. Aufgrund von Überschneidungen wurden zu besserer Übersichtlichkeit 15 Zugänge unterschieden. In Anlehnung an die *Econ-Plus Studie 2016* wurden zwei voneinander unabhängige Kategorisierungen von Pluralität verwendet (mainstream vs. sidestream sowie eine kritischere Konzeption orthodox vs. heterodox) und mittels Text-Mining-Analyse nach jeweiligen Begriffstreffern gesucht:

In der ersten Kategorisierung überwiegen bei zehn Studienzugängen der *Mainstream*, bei fünf der *Sidestream*. Beim spezifischen Blick auf Pflicht- und Basismodule lässt sich der Trend ablesen, dass Wahlmodule tendenziell pluraler sind. Damit kann gesagt werden, je relevanter Module, umso weniger ausgeglichen plural und umso stärker mainstream sind sie. Auch in der Unterscheidung zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen findet sich dieses Muster im Durchschnitt wieder.

Bereits Bäuerle u.a. (2020, 174f.) haben in ihrer umfangreichen Erhebung aufgezeigt, dass die Grundlagenveranstaltungen im VWL-Studium als maximal reglementiert und fremdbestimmte *Tunnelerfahrung* charakterisiert werden können, während in höheren Semestern eine durch eine relative Wahlfreiheit geprägte Studienphase folgt. Im Sinne dieser Studienautor*innen muss auch hier nachdrücklich betont werden, dass wirtschaftswissenschaftliche Pluralität gerade in den Pflicht- und vor allem in den Grundlagenveranstaltungen entscheidend ist, weil vor allem die Studieninhalte am Anfang prägend sind. Es kann insofern gerade nicht gesagt werden, dass in einem VWL-Studium oder in einer wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung erst einmal die „klassischen Grundlagen“ studiert werden sollten, um sich dann je nach Interesse anderen Theorieschulen als einem „nice-to-have“ im Wahlbereich zuzuwenden.

Für einen direkten Vergleich mit der *Econ-Plus-Studie 2016* wurden die vorliegenden Module noch ergänzend in Einführung in die VWL, Mikroökonomik und Makroökonomik und andere Module gruppiert: Es zeigte sich, dass in den ersten drei Fächern der *Mainstream* relativ ähnlich dominiert: Bei EVWL und Makroökonomik mit rund 67 % und 68 % und etwas stärker die Mikroökonomik mit um die 78 %. Damit ist in allen drei Fächern der *Sidestream*

etwas stärker als bei der Econ-Plus-Studie 2016, wo der *Mainstream* jeweils um die 80 % ausmachte. Andere Module (nicht Gegenstand der Econ-Plus-Studie) sind mit etwas über 50 % *mainstream* und leicht unter 50 % *sidestream* vergleichsweise ausgeglichen.

Die zweite, kritischere Kategorisierung zeigt eine überdeutliche Dominanz orthodoxer Perspektiven: In insgesamt 13 Fällen überwiegt die *Orthodoxie* und nur in einem Fall die *Heterodoxie* (ein Studiengang hatte hier keine Treffer). Im Durchschnitt machen damit die orthodoxen Perspektiven rund 78 % aus und die heterodoxen nur etwa 21 %. Die oben beschriebene Tendenz ist hier ein klarer Trend: Je verpflichtender und relevanter die Module, umso orthodoxer und weniger plural sind sie. Bei Pflicht- und Basisinhalten ist jeweils nur ein Studiengang überwiegend heterodox. Im Durchschnitt überwiegen orthodoxe Inhalte bei verpflichtenden Modulen mit fast 80 % und bei den wichtigen Basismodulen sogar mit fast 90 %. Im Vergleich Bachelor- und Master ist der steigend orthodoxe Trend bei Pflicht- und vor allem Basismodulen stark ausgeprägt, wobei die Master-Studiengänge im Durchschnitt etwas orthodoxer als die Bachelor-Studiengänge sind (Bachelor insgesamt: rund 72 % orthodox; Master insgesamt: rund 83 % orthodox).

Im Vergleich mit der Econ-Plus-Studie 2016 können mit kleinen Abweichungen die gleichen Trends wieder bestätigt werden: Im Fach Einführung in die VWL dominiert die *Orthodoxie* mit 80 %, in Mikro- und Makroökonomik sogar mit über 95 %. In anderen Modulen überwiegen orthodoxe Inhalte „nur“ mit rund 72 %. Es kann also gesagt werden, dass sich ausgeglichene oder plurale Perspektiven am ehesten in Veranstaltungen finden lassen, die nicht typische VWL-Kurse sind.

Für den wichtigen Ausbildungszugang über die Kölner Journalistenschule kann der Schluss gezogen werden, dass im Vergleich der vier hier untersuchten Studiengänge an der Universität zu Köln, der Bachelor Sozialwissenschaften vergleichsweise am ausgeglichsten und pluralsten ist, gefolgt von dem Bachelor VWL sozialwissenschaftlicher Richtung. Insgesamt sticht ansonsten insgesamt der Master Konvergenter Journalismus der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) mit ungewöhnlich vielen *sidestream* und *heterodoxen* Treffern heraus, wobei ein detaillierter Blick in die Beschreibungen nur wenig Aufschluss über die tatsächlichen wirtschaftswissenschaftlichen Inhalte vermittelt.

Neben der Pluralitätsanalyse wurde ergänzend mittels Schlagwort-Suche nach Inhalten mit journalistischer und wirtschaftswissenschaftlicher *Reflexivität* gesucht und die Relevanz des jeweiligen Umfangs als „gering“, „mittel“ oder „hoch“ eingestuft.

Die zentrale Wichtigkeit reflexiver Module, wie Ideengeschichte und Wissenschaftstheorie, kann nicht zu hoch eingeschätzt werden. Sie ermöglichen überhaupt erst, zwischen einer Pluralität von Theorieschulen zu unterscheiden und wirtschaftswissenschaftliche Paradigmen als solche zu erkennen. Äußerungen wirtschaftswissenschaftlicher Expert*innen, beispielsweise aus der universitären und außeruniversitären Forschung, von

Beratungsinstituten oder aus der Politik, könnten von solcherart geschulten Journalist*innen kontextualisiert und als Sichtweise einer Theorieströmung – nicht jedoch als Erkenntnis „der“ Wirtschaftswissenschaft – eingeordnet werden. Sie ermöglichen Wirtschaftsjournalist*innen, eine kritische Distanz zu wirtschaftswissenschaftlichem Fachwissen und andere Perspektiven einzunehmen sowie (eigenes oder fremdes) Nicht-Wissen als solches zu erkennen, um proaktiv nach anderen Theorien oder Perspektiven zu suchen. Reflexive Inhalte erhöhen außerdem sehr die Wahrscheinlichkeit für Pluralität. Wie eine ergänzende Text-Mining-Analyse zeigt, sind diese Fächer in der Tendenz deutlich pluraler aufgestellt als andere, wenngleich im Einzelnen Themen wie Ethik oder Nachhaltigkeit nicht zwingend aus anderen Perspektiven als den üblichen mainstream- oder orthodoxen erfolgen müssen. Wenn es ein Mindestmaß an wirtschaftswissenschaftlicher Pluralität in der Qualifizierung von Wirtschaftsjournalist*innen geben sollte, dann in jedem Falle im Bereich ökonomischer *Reflexivität*.

Die Analyse zeigt, dass in 12 von 14 Zugängen Inhalte ökonomischer *Reflexivität* studiert werden kann, wenngleich in stark unterschiedlichem Umfang (zwischen rund einem und 35 % im Hinblick auf den jeweiligen Studiengang). Mit nur zwei Ausnahmen fehlt das wichtige Fach ökonomische Ideengeschichte. Spitzenreiter sind dabei die Studiengänge M.Sc. Economics an der Uni Köln (35% mit allen fünf Fächern), der M.Sc. International Economic Policy an der Uni Würzburg (31,25% mit vier Fächern) sowie im Bachelor die drei Studiengänge der Universität zu Köln mit jeweils drei bis vier Fächern und zwischen ungefähr 15 und 20 % reflexiven Inhalten, die absolviert werden können. Alle diese Studiengänge hatten vor allem im Bereich Ethik/Nachhaltigkeit viele Treffer zu verzeichnen. Insgesamt gibt es jedoch relativ wenige reflexive Inhalte – bei der Hälfte aller Studiengänge sind unter zehn Prozent der Inhalte reflexiv und können im Laufe des Studiums tatsächlich absolviert bzw. anerkannt werden. Noch gravierender sind die Ergebnisse, wenn nur verpflichtende Module betrachtet werden: In zehn Studiengängen gibt es keine einzige Pflichtveranstaltung aus dem Bereich ökonomischer *Reflexivität*, bei den vier anderen lediglich im Umfang zwischen einem und vier Prozent im Hinblick auf das Gesamtstudium. Ethik/Nachhaltigkeit und politische Ökonomie fehlen komplett als Pflichtfach.

Mit diesen Befunden kann insgesamt das Fazit gezogen werden, dass es eindeutige Defizite in der wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung im Hinblick auf die Ausgeglichenheit der ökonomischen Perspektiven gibt und deutlich mehr plurale Inhalte einfließen sollten. Mehr Pluralität in der wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung würde dann, so die Vermutung, zu mehr Vielfalt in der wirtschaftspolitischen Berichterstattung beitragen – wenngleich weitere Faktoren wie etwa die Tradition oder politische Orientierung bestimmter Medienverlage oder eine „ökonomische“ Medienlogik, die sich auf bestimmte prominente Expert*innen fokussiert, ebenfalls nicht außer Acht zu lassen sind.

Die vorliegende Studie stellt eine erste, aber sicherlich keine abschließende Forschungsarbeit zur wirtschaftswissenschaftlichen Pluralität im Wirtschaftsjournalismus dar. Neben den oben bereits erwähnten Methoden zu Diskurs- und Netzwerkforschung, könnte die

Qualifizierung durch wirtschaftsjournalistische Ausbildungsschulen und Volontariate Gegenstand vertiefender Forschung sein, insbesondere die Frage, wie angehende Wirtschaftsjournalist*innen die ihnen angebotenen Inhalte tatsächlich rezipieren. In der vorliegenden Arbeit wurde exemplarisch der Studiengang untersucht, der durch die gängigen Studienschmaschinen auffindbar war. Hier könnten noch weitere beforscht werden, allerdings wäre es eher zielführender mittels Befragungen zu erheben, welche Studiengänge Wirtschaftsjournalist*innen tatsächlich belegen und inwiefern plurale Studiengänge darunter sind.

In der erwähnten Studie über die VWL-Lehre von Bänderle u.a. (2020) ist ein zentrales Ergebnis, dass im Sinne eines „Primats der Studienstrukturen“ (Ebenda., 35f) nicht nur Inhalt, sondern auch die Form des Studiums entscheidend prägt. Insofern könnte die Frage, durch welche Strukturen und Formen angehende Wirtschaftsjournalist*innen lernen und wie sich etwa die Form einer Ausbildung von der eines Fachstudiums unterscheidet, weitere relevante Untersuchungsfelder sein.

Forschung zur Pluralität im Wirtschaftsjournalismus sollte dabei nicht als Mittel zum Zweck der destruktiven Kritik oder gar Bloßstellung der Qualifizierungsinstitutionen (miss)verstanden werden. Vielmehr kann sie eine Einladung zum forschenden Lernen sein und zur gemeinsamen Weiterentwicklung einer pluraleren (wirtschafts-)journalistischen Praxis.

In welchem Ausmaß plurales (wirtschaftswissenschaftliches) Wissen für Wirtschaftsjournalist*innen notwendig ist, soll hier nicht abschließend geklärt werden, sondern Gegenstand einer anzustoßenden Debatte oder eines fruchtbaren Dialogs zwischen (Wirtschafts-)Wissenschaftler*innen und (Wirtschafts-)Journalist*innen sein. Es wird jedoch dafür plädiert, (wirtschaftswissenschaftliche) Pluralität als Qualitätskriterium im wirtschaftspolitischen Journalismus zu diskutieren. Insbesondere könnten drei Kernbausteine zum Standard im Rahmen einer wirtschaftsjournalistischen Ausbildung werden: Erstens ein Überblicks- und Kontextwissen zur pluralen Ökonomik, was die Kenntnis inhaltlicher Schwerpunkte von Theorieschulen mit einschließt. Dies würde ermöglichen, Aussagen von Expert*innen einzuordnen und proaktiv kontroverse Standpunkte ergänzend einzubeziehen. Dafür müsste das konkrete Wissen vermittelt werden, an welchen Universitäten oder Forschungsinstitutionen andere Perspektiven angesiedelt sind und Quellenmaterial und Interview-Partner*innen herangezogen werden können. Des Weiteren kann so weiterführendes Wissen, etwa in Bezug auf gesellschaftliche Krisen, herangezogen werden. Das Thema Nachhaltigkeit sollte angesichts der gesellschaftlichen Lage zentral behandelt und multiperspektivisch betrachtet werden. Zweitens die *Fähigkeit zur Meta-Reflexion der Ökonomik*: So sollten im Rahmen einer journalistischen Ausbildung die politische Nicht-Neutralität von Theorien thematisiert werden, etwa vor dem Hintergrund wissenschaftstheoretischer und ideengeschichtlicher Überlegungen. Drittens sollte Wissen über den Zustand der VWL vermittelt und Debatten um eine Plurale Ökonomik auf der einen und wirtschaftsjournalistische Vielfalt auf der anderen Seite thematisiert und kritisch reflektiert werden. Mit Kenntnissen über die blinden Flecken in wirtschaftspolitischen Diskursen kann Pluralität so proaktiv

vorangebracht werden, sodass der Wirtschaftsjournalismus seinen Teil bei den anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen zu leisten vermag.

12. LITERATURVERZEICHNIS

- Kölner Schule (2020): Absolvent*innen der Kölner Journalistenschule. Online unter: [<https://koelnerjournalistenschule.de/und-danach/>] (abgerufen am 4.3.2020).
- Arlt, Hans-Jürgen/Storz, Wolfgang (2010a): Wirtschaftsjournalismus in der Krise - zum massenmedialen Umgang mit Finanzmarktpolitik. Online unter: [https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/02_Infoseiten/AH63/AH63_Kurzfassung.pdf.] (abgerufen am 15.9.2019).
- Arlt, Hans-Jürgen/Storz, Wolfgang (2010b): Krisenerlebnisse und Lernprozesse des Wirtschaftsjournalismus. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 23 (3). Online unter: [<https://doi.org/10.1515/fjsb-2010-0306>.] (abgerufen am 7.4.2020).
- Bach, Thomas/Weber, Matthias/Quiring, Oliver (2012): Das Framing der Finanzkrise. Deutungsmuster und Inter-Media Frame Transfer im Krisenherbst 2008. Online unter: [<https://www.scm.nomos.de/archiv/2012/heft-2/beitrag-bach/>] (abgerufen am 7.4.2020).
- Bank, Julian. 2017. Economic Inequality in German Quality Press. *International Journal of Communication* 11. Online unter: [https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00046122/Bank_Economic_Inequality.pdf] (abgerufen am 28.10.2020).
- Barth, Jonathan/Rommel, Florian (2017): Auf dem Weg zu einer transformativen Wirtschaftswissenschaft. In: Pfriem, Reinhard/Schneidewind, Uwe/Barth, Jonathan/Graupe, Silja/Korbus, Thomas (Hg.): *Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung*. Marburg: Metropolis.
- Bäuerle, Lukas (2019): The Power of Economic Textbooks. Bernkastel-Kues: Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und Philosophie, Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung. Online unter: [https://www.cusanus-hochschule.de/wp-content/uploads/2020/02/52_EcTextbooks.pdf] (abgerufen am 30.3.2021).
- Bäuerle, Lukas/Pühringer, Stephan/Ötsch, Walter Otto (2020): *Wirtschaft(lich) studieren. Erfahrungsrume von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften*. Wiesbaden: Springer.
- Bauman, Yoram/Rose, Elaina (2009): Why Are Economics Students More Selfish than the Rest? *Discussion Paper. Department of Economics, University of Washington*, 26.
- Bayer, Amanda/Rouse, Cecilia Elena (2016): Diversity in the Economics Profession: A New Attack on an Old Problem. *Journal of Economic Perspectives* 30 (4): 221–42. Online unter: [<https://doi.org/10.1257/jep.30.4.221>] (abgerufen am 28.10.2020).
- Beckenbach, Frank/Daskalakis, Maria/Hofmann, David (2016): *Zur Pluralität der volkswirtschaftlichen Lehre in Deutschland. Eine empirische Untersuchung des Lehrangebotes in den Grundlagenfächern und der Einstellung der Lehrenden*. Marburg: Metropolis.
- Beckenbach, Frank (2016b): Mathematisch rationalisierte Ideologieproduktion statt Marktanalyse. Zur Kritik der Denkform der neoklassischen (Lehrbuch-) Mikroökonomik. In: van Treeck, Till/Urban, Janina (Hg.): *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. Berlin: iRights.Media, 82–97.
- Bezemer, Dirk J (2009): No one saw this coming: understanding financial crisis through accounting models. University of Groningen. Online unter: [https://mpra.ub.uni-muenchen.de/15892/1/mpra_paper_15892.pdf] (abgerufen am 30.3.2021).
- Blake, Catherine (2011): Text Mining. *Annual Review of Information Science and Technology* 45 (1): 121–55. Online unter: [<https://doi.org/10.1002/aris.2011.1440450110>] (abgerufen am 10.9.2020).
- bmbwf (2021): ECTS-System. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Österreich). Online unter: [<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/HS-Uni/Studium/Anerkennung/ECTS-System.html>] (abgerufen am 30.3.2021).
- Brait, Romana (2018): Die Medienberichterstattung der Finanz- und Wirtschaftskrise. Kurswechsel: Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen. Wien: Sonderzahl Verlagsges.
- Casper, Marc/Tramm, Tade/Thole, Christiane (2020): Universitäre Lehrerbildung: Kritisch-reflexiv, multiperspektivisch, gestaltungsorientiert: Konzept und Erfahrungen aus der Veranstaltung ‚Wirtschaftswissenschaften als Gegenstand Ökonomischer Bildung‘ an der Universität Hamburg. 265-290. Online unter: [https://doi.org/10.1007/978-3-658-29642-1_14] (abgerufen am 30.3.2021).

- DFJV (2019): Aus- und Weiterbildungen Wirtschaftsjournalismus. Deutscher Fachjournalistenverband. Online unter: [<https://www.dfjv.de/ressorts/wirtschaftsjournalismus/aus-und-weiterbildung>] (abgerufen am 2.12.2019).
- Dullien, Sebastian (2008) Wirtschaftspolitische Berichterstattung in Deutschland – ein Fall von Marktversagen. In: *Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht: Festschrift für Jürgen Kromphardt*, herausgegeben von Harald Hagemann. Marburg: Metropolis, 211–223. Online unter: [<http://www.dullien.net/pdfs/Beitrag%20Kromphardt.pdf>] (abgerufen am 6.4.2020).
- Econ4Future (2020): Aufruf zur Reformierung der Lehre im Wintersemester 2020. Online unter: [<https://econ4future.de>] (abgerufen am 30.11.2020).
- Egerer, Elsa/Rebhan, Christian (2018): Welche Lehrbücher werden in der VWL verwendet? Online unter: [<https://www.exploring-economics.org/de/entdecken/welche-lehrbuecher-werden-in-der-vwl-verwendet/>] (abgerufen am 10.9.2020).
- Elsner, Wolfram (2016): Dichotomien, Inkonsistenz, merkwürdige Antiquiertheit Mainstream-Mikro-Lehrbücher: Das Beispiel sozialer Institutionen. In: van Treeck, Till/Urban, Janina (Hg.): *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. Berlin: iRights.Media, 42–56.
- Engartner, Tim/Schweitzer-Krah, Eva (2019): Wie denken Studierende über die Pluralismusdebatte in der Volkswirtschaftslehre? Ergebnisse einer quantitativen Befragung an deutschen Hochschulen. Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW). Online unter: [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/66563/ssoar-2019-engartner_et_al-Wie_denken_Studierende_uber_die.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2019-engartner_et_al-Wie_denken_Studierende_uber_die.pdf] (abgerufen am 31.8.2020).
- F.A.Z. (2019): Die Tabelle: Deutschlands einflussreichste Ökonomen 2019. *FAZ.NET*. Online unter: [<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/f-a-z-oekonomenranking-2019-die-tabellen-16393825.html>] (abgerufen am 7.9.2020).
- F.A.Z. (2020): Die Tabelle: Deutschlands einflussreichste Ökonomen 2020. *FAZ.NET*, 2020. Online unter: [<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/f-a-z-oekonomenranking-2020-die-tabellen-16965630.html>] (abgerufen am 17.1.2021).
- Fridrich, Christian/Hedtke, Reinhold/Ötsch, Walter Otto (Hg.) (2020): *Grenzen überschreiten, Pluralismus wagen: Perspektiven soziökonomischer Bildung und Wissenschaft*. Wiesbaden: Springer.
- Graupe, Silja (2018): ‚Living in morgal terror of a breakdown‘. Beeinflussung von Bildern über den Staat in ökonomischen Standardlehrbüchern. In: Ötsch, Walter Otto/Graupe, Silja (Hg.): *Macht der Bilder. Macht der Sprache*. Neu-Isenburg: Lenz, 37–74.
- Graupe, Silja/Steffestun, Theresa (2018): ‚The market deals out profit and losses‘: Wie ökonomische Standardlehrbücher das unreflektierte Denken in Metaphern fördern. Bernkastel-Kues: Cusanus Hochschule, Institut für Ökonomie und Institut für Philosophie. Online unter: [<https://www.econstor.eu/bitstream/10419/196160/1/oek38.pdf>] (abgerufen am 30.3.2021).
- Graupe, Silja (2017): Beeinflussung und Manipulation in der ökonomischen Bildung - Hintergründe und Beispiele“. FGW – Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. http://www.fgw-nrw.de/fileadmin/user_upload/NOED-Studie-05-Graupe-A1-komplett-Web.pdf (abgerufen am 21.3.2021).
- Gräbner, Claudius (2016): Die Rolle des Gleichgewichtskonzepts in der mikroökonomischen Ausbildung. van Treeck, Till/ Urban, Janina (Hg.): *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. Berlin: iRights.Media. 58–71.
- Groot, Wim/Maassen van den Brink, Henriette (2019): Economists, their role and influence in the media. In: *The Ethical Formation of Economists*, 132.
- Hall, Stuart/Critcher, Chas/Jefferson, Tony/ Clarke, John/Roberts, Brian (2013): Policing the crisis: Mugging, the state and law and order. 2. Aufl. London: Macmillan International Higher Education.
- Hanney, Oliver/Watson, Catriona/Ngidi, Bandile (2020): Economists and Crises. Rethinking Economics. Online unter: [<http://www.rethinkeconomics.org/wp-content/uploads/2020/10/Economists-and-Crises-1.pdf>] (abgerufen am 30.3.2021).
- Heise, Arne (2016): Pluralismus in den Wirtschaftswissenschaften – Klärungen eines umstrittenen Konzepts. Expertise für die Hans Böckler Stiftung. Online unter: [https://www.boeckler.de/pdf/p_imk_study_47_2016.pdf] (abgerufen am 30.3.2021).

- Hochmann, Lars (Hg.) (2020): Wie wir wirtschaften, so leben wir auch. Über die Notwendigkeit von economists4future. In: *economists4future. Verantwortung übernehmen für eine bessere Welt*. Hamburg: Murmann.
- Hochmann, Lars/Graupe, Silja/Korbun, Thomas/Panther, Stephan/Schneidewind, Uwe (Hg.) (2019): *Möglichkeitswissenschaften. Ökonomie mit Möglichkeitssinn*. Marburg: Metropolis.
- Kölner Schule. 2020. Absolventen Kölner Schule. <https://koelnerjournalistenschule.de/und-danach/> (abgerufen am 17.3.2020).
- Kreienbrink, Matthias (2019): Journalismus versus Aktivismus: Der Objektivitäts-Schwindel. *Die Tageszeitung: taz*, 2019, Abschn. Gesellschaft. Online unter: [<https://taz.de/!5646280/>] (abgerufen am 29.3.2020).
- Kull, Christian A./Arnauld de Sartre, Xavier/Castro-Larrañaga, Monica (2015): The political ecology of ecosystem services. *Geoforum* 61: 122–134.
- Kutter, Amelie (2013): Totgesagte leben länger. Die Fortschreibung ökonomischer Ordnung in Krisenlektionen der deutschen Finanzpresse. In: *Ökonomie, Diskurs, Regierung*. Wiesbaden: Springer, 95–120.
- Kvangraven, Ingrid Harvold/Kesar, Surbhi (2020): Why Do Economists Have Trouble Understanding Racialized Inequalities? Institute for New Economic Thinking. Online unter: [<https://www.ineteconomics.org/perspectives/blog/why-do-economists-have-trouble-understanding-racialized-inequalities>] (abgerufen am 30.3.2021).
- Maeße, Jens (2017): Ökonomisches Expertentum. Für eine Diskursive Politische Ökonomie der Wirtschaftswissenschaft. In: Maeße, Jens (Hg.): *Wissen, Macht und Performativität in der Wirtschaftswissenschaft*. Wiesbaden: Springer. 251–286.
- Mankiw, N. G./Taylor, M. P. (2016): *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Stuttgart: Schäffer-Poeschel*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Mannheim, Petra Storjohann (2011): Der öffentliche Diskurs der Wirtschaftskrise in Zeitungstexten. *German as a Foreign Language (GFL)*, Nr. 1: 124–47.
- Mast, Claudia (2012a): Grundlagen des Wirtschaftsjournalismus. Funktionen, Entwicklungen und Perspektiven. In: Mast, Claudia (Hg.): *Neuorientierung im Wirtschaftsjournalismus*. Wiesbaden: Springer, 29–72.
- Mast, Claudia/Spachmann, Klaus (2014): Strukturen und Trends im Wirtschaftsjournalismus: Herausforderungen für die Medienarbeit. In: *Handbuch Unternehmenskommunikation*. Wiesbaden: Springer, 253–269.
- Moss, Christoph (2009): Den ‚einen‘ Wirtschaftsjournalismus gibt es nicht. In: Dernbach, Beatrice/Quandt, Thorsten (Hg.): *Spezialisierung im Journalismus*, herausgegeben. Wiesbaden: Springer, 147–155.
- Müller, Henrik (2017): Funktionen und Selbstverständnis des wirtschaftspolitischen Journalismus. In: *Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus*. Wiesbaden: Springer, 27–48.
- NDR. 2020. Medien im Klimawandel: Aktivismus oder Journalismus? Online unter: [<https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/Medien-im-Klimawandel-Aktivismus-oder-Journalismus,zapp12612.html>] (abgerufen am 29.3.2021).
- Neshitov, Tim (2017): Wie viel Aktivismus verträgt der Journalismus. Online unter: [<https://www.sueddeutsche.de/medien/journalismus-wie-viel-aktivismus-vertraegt-der-journalismus-1.3643402>] (abgerufen am 29.3.2021).
- Nowak, Eva (2019): Journalistenausbildung an staatlichen Fachhochschulen. In: *Quo Vadis Journalistenausbildung?* Wiesbaden: Springer, 107–118.
- Ötsch, Walter Otto (2019): Mythos Markt. Mythos Neoklassik: das Elend des Marktfundamentalismus. Kritische Studien zu Markt und Gesellschaft, Band 11. Marburg: Metropolis.
- Ötsch, Walter Otto/Pühringer, Stephan/Hirte, Katrin (2018): Netzwerke des Marktes. Ordoliberalismus als Politische Ökonomie. Wiesbaden: Springer.
- Otto, Kim/Köhler, Andreas (2017): Einführung: Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus. Aktuelle Herausforderungen, Fragestellungen, Befunde und Strategien. In: *Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus*. Wiesbaden: Springer, 1–24.
- Otto, Kim/Köhler, Andreas (2017b): Neue Anforderungen in der wirtschaftspolitischen Journalismus-Ausbildung“. In *Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus*. Wiesbaden: Springer, 269–285.
- Otto, Kim/Köhler, Andreas/Baars, Kristin (2016): „Die Griechen provozieren!“–Die öffentlich-rechtliche Berichterstattung über die griechische Staatsschuldenkrise, OBS-Arbeitsheft 87. Frankfurt a. M.: Otto-Brenner-

- Stiftung. Online unter: [https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AH87_Otto_Griechenland_2016_09_08.pdf] (abgerufen am 30.3.2021).
- Petersen, David J./Willers, Daniel/Schmitt, Esther M./Birnbaum, Robert/Meyerhoff, Jan H./Gießler, Sebastian/Roth, Benjamin (2019): Perspektiven einer pluralen Ökonomik. Wiesbaden: Springer.
- Peukert, Helge (2020): Plurale Ökonomik im Zeitalter der Ökokalypse. Die Ökonomenzunft auf dem Weg zur Großen Transformation. In: *Economists4Future: Verantwortung übernehmen für eine bessere Welt*. Hamburg: Murmann.
- Philipps, Axel (2018): Text Mining-Verfahren als Herausforderung für die rekonstruktive Sozialforschung. *Sozialer Sinn* 19 (2): 367–87. Online unter: [<https://doi.org/10.1515/sosi-2018-0017>] (abgerufen am 10.9.2020).
- Pierce, Andrew (2008): The Queen Asks Why No One Saw the Credit Crunch Coming, 5. November 2008, Abschn. News. Online unter: [<https://www.telegraph.co.uk/news/uknews/theroyalfamily/3386353/The-Queen-asks-why-no-one-saw-the-credit-crunch-coming.html>] (abgerufen am 28.8.2020).
- Pindyck, Robert S./Rubinfeld, Daniel L. (2009): *Mikroökonomie*. Bd. 1069. München: Pearson.
- PluraloWatch (2016): Econ-Plus-Studie. Online unter: [<https://www.pluralowatch.de/econplus/analyse-lehrinhalte/>] (abgerufen am 10.2.2021).
- Pühringer, Stephan/Bäuerle, Lukas (2019): What economics education is missing: the real world. *International Journal of Social Economics* 8 (46): 977–91. Online unter: [<https://doi.org/10.1108/IJSE-04-2018-0221>] (abgerufen am 30.3.2021).
- Pühringer, Stephan/Hirte, Katrin (2015): The financial crisis as a heart attack: Discourse profiles of economists in the financial crisis. *Journal of Language and Politics* 14 (4): 599–625.
- Röpke, Inge (2005): Trends in the Development of Ecological Economics from the Late 1980s to the Early 2000s. *Ecological Economics* 55 (2): 262–90. Online unter: [<https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2004.10.010>] (abgerufen am 8.9.2020).
- Rubinstein, Ariel (2006): A Sceptic's Comment on the Study of Economics. *The Economic Journal* 116 (510): C1–9. Online unter: [<https://doi.org/10.1111/j.1468-0297.2006.01071.x>] (abgerufen am 31.8.2020).
- Schiffirin, Anya (2015): The press and the financial crisis: A review of the literature. *Sociology Compass* 9 (8): 639–53.
- Schiffirin, Anya/Fagan, Ryan (2013): Are we all Keynesians now? The US press and the American Recovery Act of 2009. *Journalism* 14 (2): 151–172.
- Smith Ochoa, Christopher (2020): Trivializing inequality by narrating facts: a discourse analysis of contending storylines in Germany. *Critical Policy Studies* 14 (3): 319–38. Online unter: [<https://doi.org/10.1080/19460171.2019.1623056>] (abgerufen am 28.10.2020).
- Steffestun, Theresa/Graupe, Silja (2020): Vom Schweigen der Lehrbücher. In: *Grenzen überschreiten, Pluralismus wagen. Perspektiven sozioökonomischer Hochschullehre*. Wiesbaden: Springer, 159–82.
- Tambini, Damian (2010): What Are Financial Journalists For? *Journalism Studies* 11 (2): 158–74. Online unter: [<https://doi.org/10.1080/14616700903378661>] (abgerufen am 7.4.2020).
- Theine, Hendrik/Grisold, Andrea (2020): Streitfall Vermögenssteuer – Defizite in der Medienberichterstattung. Otto-Brenner-Stiftung. Online unter: [https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AP43_Vermoegenssteuer.pdf] (abgerufen am 28.10.2020).#
- Thieme, Sebastian (2017): Die Frage der Normativität einer transformativen Wirtschaftswissenschaft. In: Pfriem, Reinhard/Schneidewind, Uwe/Barth, Jonathan/Graupe, Silja/Korbun, Thomas (Hg.): *Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung*. Marburg: Metropolis. 323–353.
- Thieme, Sebastian (2019): Die Ökonomik als Sozialwissenschaft? Kritische Anmerkungen zur Pluralismus-Debatte. In: Ötsch, Walter Otto/Graupe, Silja/Rommel, Florian (Hg.): *Spiel-Räume des Denkens. Festschrift zu Ehren von Karl-Heinz Brodbeck*. Marburg: Metropolis, 257–286.
- Treack, Till van (2016): Welches Menschenbild für die ökonomische Bildung? Nicht-egoistisches Verhalten und soziale Vergleiche in der Haushaltstheorie. van Treack, Till/Urban, Janina (Hg.): *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. Berlin: iRights.Media, 30–41.
- Urban, Janina/Rommel, Florian (2020): Its Current Form and Content: Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und Philosophie, Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung. Online unter:

[https://www.cusanus-hochschule.de/wp-content/uploads/2020/04/56_German-Economics.pdf] (abgerufen am 6.5.2020).

Venkatachalam, Lakshmanan (2007): Environmental economics and ecological economics: Where they can converge? *Ecological economics* 61 (2–3): 550–558.

Weber, Reinhard (2014): Mikroökonomie im Nebenfach Gliederung. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. Online unter: [https://www.ku.de/fileadmin/160107/Weber/Mikrooekonomie__Nebenfach_/Gliederung.pdf] (abgerufen am 4.3.2020).

Wolter, Philipp (2016): Neoliberale Denkfiguren in der Presse. Wie ein Wirtschaftskonzept die Meinungshoheit eroberte. Marburg: Metropolis.

Women in European Economics (2020): Online unter: [<https://www.women-economics.com/hierarchies.html>] (abgerufen am 22.9.2020).